

Kauft

Erstcheinung
an allen Verlagen.Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

Hörnsprecher: 6105, 6275.

Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Worte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzelle (88 mm breit) 45 Gr.
Anzeigenteil 15 Groschen.
für die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Groschen.
Sonderpreis 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr.
Auslandserate: 100% Aufschlag.

Benjamin Franklin.

Beit höherer Gewalt Betriebskrone. Arbeitsniederlegung oder Auszerrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Französische Sommerbilanz.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

S Paris, 30. Juni 1927.

Zwei große Ereignisse der Außenpolitik, die Rede Poincaré in Lunéville und die Rede Stresemanns, haben es nicht vermocht, Briand aus seinem Schweigen und seiner Zurückgezogenheit aufzurütteln. Lunéville war eine Sensation und ein Mizgriff. Das läßt sich jetzt schon mit absoluter Sicherheit feststellen. Das Schweigen, das in der französischen Presse darauf folgte, beweist es hinreichend. Die Rede Stresemanns wurde in Frankreich überaus ruhig aufgenommen, und man versuchte, so still wie möglich über sie hinwegzugleiten. Die französische Außenpolitik steht nach wie vor im Zeichen der Unentschiedenheit. Briand hat Paris verlassen — gewiß zum Teil aus gesundheitlichen Gründen —, aber diese Reise markiert auch irgendwie sein Nichtzusammenstimmen mit Poincaré. In den sozialistischen Kreisen behauptet man dieses wenigstens offen.

Daraus wird man jedoch noch keine allzu optimistischen Konsequenzen ziehen dürfen. Briand zögert und will sich aus Gründen der Innenpolitik so wenig wie nur möglich exponieren. Die französische Außenpolitik zögert gleichfalls. Scheinbar will man nur eins: Zeit gewinnen. Dabei sollen aber auch alle Türen offen bleiben. Man gewinnt den Eindruck, daß durch diese zwei Faktoren die ganze gegenwärtige Haltung Frankreichs bedingt ist.

Die russisch-polnische Entspannung wurde hier mit Freuden aufgenommen. Man glaubt aber, daß man von einer prinzipiellen Lösung der russischen Frage ebensoweiit entfernt ist wie früher. An dieser Auffassung könnte selbst eine plötzliche englisch-russische Annäherung nichts ändern. Diese langsame Verhüllung wird hier als ein ausgesprochener Erfolg der deutschen Außenpolitik aufgefaßt. Viele leiten selbst daraus den Vorwurf für Briand ab: die französische Diplomatie hat sich in und nach Genf allzu sehr an die Wand drücken lassen! Die Seeabrüstungskonferenz in Genf wird mit wachsenden Augen verfolgt. Vielleicht geht etwas weniger feindselig als anfangs. Es wurde nämlich in Genf von einer Abänderung der Washingtoner Beschlüsse gesprochen, und das bringt den französischen Ohren immer angenehm. Man geht aber noch nicht so weit, zu bedauern, daß Frankreich an der Konferenz nicht teilnimmt, und die Genfer Aussichten werden noch immer aus Prinzip unverändert dargestellt. Das hindert jedoch nicht, an einen Scheiterfolg, d. h. an einer Wahrung des Prestiges der Konferenz zu glauben. Denn — so sagt man hier — die amerikanische Delegation ist fest entschlossen, aus Genf etwas heimzubringen, was sich vor der amerikanischen Öffentlichkeit als Erfolg aufzäumen läßt. Was auch in Genf geschehen wird, die sachlichen Ereignisse werden sich jedenfalls auf sehr viele Arten auslegen lassen. Und in Amerika wird man sie günstig auslegen.

Die Regierung zeigt auch vor der Kammer eine beachtliche Zurückhaltung. Sie hat ein sehr starkes Vertrauen in den Konservativen bekommen, allerdings in einer unpolitischen Sache. Der Fischerstreit in der Bretagne — eine wichtige aber lokale Angelegenheit — hat als Anlaß zu einem Vertrauensvotum gedient. Es ist charakteristisch, daß man eine so sachliche Frage ausgeschaut hat. Denn in den irgendwie politischen Fragen schreitet die Regierung von Kompromiß zu Kompromiß. Kompromisse mit der Kammer und Kompromisse im Ministerrat. Selbst die Heeresvorlage ist nur zustande gekommen, weil man sich nach beiden Seiten verbeugte. Ob freilich die Verbeugung nach links nicht wirklich nur eine unverbindliche Liebenswürdigkeit war, das wird sich erst zeigen, wenn die einjährige Dienstzeit tatsächlich eingeführt ist. Fürs erste hat die Regierung auch hier jedenfalls eine Reihe von Vertrauensboten und damit — Zeit gewonnen. Die Lage innerhalb des Kabinetts ist sehr charakteristisch. Die rechtsstehenden Minister Marin, Barthou und Tardieu stehen im Vordergrund. Sie spielen eine große Rolle sowohl vor der Kammer wie auch im Lande vor den Kommunen. Sie führen den Kampf gegen die Kommunisten und — debattieren mit den Kommunisten in der Kammer. Man hört kaum ihre Namen, mit Ausnahme Sarraults, der aber, da er die Seele des Kampfes gegen die Kommunisten ist, beinahe für rechtssteht gelten könnte. Die übrigen sind von ihren Ressorts absorbiert, am meisten Herrriot, der jetzt nur in der Kulturpolitik wirkt.

Die Kommunisten haben in der Kammer die ganze Linke in Schatten gestellt. Es gibt ihrer nur 28, Promille. Das drückt sich auch in der inneren Politik

Der Gesandte Patel ist voller Zuversicht.

Die Lage in Moskau. — Vorschläge Tschitscherins? — Beratungen über einen Sicherheitspakt.

Warschau, 5. Juli. (A.W.) Minister Patel hat mit dem Minister Balaschi eine zweistündige Konferenz abgehalten. Um 9 Uhr abends wurde er wieder zum Maréchal Piłsudski nach dem Belvedere bestellt. Außer der Angelegenheit der endgültigen Liquidierung des Streites im Zusammenhang mit der Ermordung Wołłows war der Abschluß eines Sicherheitspaktes mit den Sowjets Gegenstand der Konferenz. In dieser Angelegenheit brachte Minister Patel nicht offizielle Vorschläge Tschitscherins.

Warschau, 5. Juli. (A.W.) Gestern um 6.30 Uhr lehrte der Ministerpräsident Maréchal Piłsudski aus Wilna zurück. In Biadystraf trat der Ministerpräsident mit dem polnischen Gesandten in Moskau, Patel, zusammen. Wie der „Dziennik Polski“ mitteilt, ist der Gesandte Patel sehr optimistisch gestimmt und ist der Meinung, daß nicht nur alle Unstimmigkeiten durch den tragischen Tod des Gesandten Wołłow beseitigt, sondern daß sogar die Lage sehr günstig zu Verhandlungen über den Sicherheitspakt wäre.

Berlin, 5. Juli. (Pat.) Die „Tägliche Rundschau“ teilt unter Berufung auf Nachrichten aus Warschauer Kreisen mit, daß in einer am Ende der vergangenen Woche von Maréchal Piłsudski und Minister Balaschi abgehaltenen Konferenz festgestellt wurde, daß in den polnisch-russischen Beziehungen eine Entspannung eingesetzt ist. Der Gesandte Patel soll von der polnischen Regierung Antrittsrichtungen erhalten haben, auf Grund derer in mündlichen Verhandlungen mit Tschitscherin der durch die Ermordung des Gesandten Wołłow entstandene Streit liquidiert werden soll. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wird die Ernennung des neuen Sowjetgesandten in Warschau und die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Sicherheitspakt zwischen Polen und der Sowjetunion erfolgen.

Warschau, 5. Juli. (A.W.) Gestern abend ist der Staatspräsident mit den Ministern Stanislaw und Miedzyński nach Warschau zurückgekehrt. Minister Pieczakowski ist in Wilna geblieben. Er wird sich von hier nach Nowogrodziec begeben, um sich über die Schäden zu unterrichten, die der Sturm angerichtet hat.

Warschau, 5. Juli. (A.W.) Heute vormittag um 11 Uhr hat sich auf dem Flugplatz Mokotów an der Rakowiecka ein Fliegerabsturz ereignet. Das vom Oberleutnant Paczewski vom 1. Fliegerregiment geführte Flugzeug stürzte ab und wurde vollständig zertrümmerd. Der Beobachter Szablinski brach das linke Bein. Oberleutnant Paczewski ist ohne Schaden davongekommen.

Die Crude.

Warschau, 5. Juli. (A.W.) Nach Ansicht des Sachverständigen für Landwirtschaftsangelegenheiten, des ehemaligen Ministers Gościcki, sind die Aussichten auf die diesjährige Ernte ziemlich gut, obgleich der Regen in manchen Gegenden bedeutsamen Schaden angerichtet hat. Infolge des Regens wird die Ernte zwei bis drei Wochen verzögert werden und etwa erst Ende Juli erfolgen können.

Die gestrigen Sejmberatungen. Der Beginn der Beratungen über die Selbstverwaltungsgesetze.

Warschau, 5. Juli. (A.W.) Zu Beginn der heutigen Sitzung verlas der Maréchal ein Verzeichnis von 66 Verordnungen des Staatspräsidenten, die von der Regierung dem Sejm vorgelegt worden sind. Darauf wurde der Bericht der Verwaltungskommission über die Selbstverwaltungsgesetze beraten.

Als Berichterstatter des Gesetzes über die Stadtgemeinden ergriff Abg. Jaworowski (P. P. S.) das Wort, indem er die Beratungen der Kommission in dieser Angelegenheit, sowie einzelne ihrer Beschlüsse kurz darlegte. Der Berichterstatter hob hervor, daß das Gesetz von der Kommission selbstständig bearbeitet worden ist.

Nach dem Beschuß sind die Städte in drei Gruppen eingeteilt: Die aus den Kreisen nicht ausgeschiedenen Städte, die aus dem Kreise ausgeschiedenen Städte und die aus der Wojewodschaft ausgeschiedenen Städte. Die zwei ersten Gruppen werden in Kategorien eingeteilt, je nachdem, welcher Aufsichtsbehörde sie unterliegen.

Die Aufgaben der Stadtgemeinden werden in Selbstverwaltungsaufgaben und Auftragsaufgaben eingeteilt.

Die Organe der Stadtgemeinde sind: beschließende und kontrollierende (die Stadtverordnetenversammlung), sowie verwaltende und ausführende Organe (der Magistrat).

Die Kommission hat der Parlamentarisierung der Selbstverwaltungsgesetze vorgehegt, aber die Grundsätze der Zuständigkeitsverteilung berücksichtigt.

Die Zahl der Stadtverordneten ist im Verhältnis zum gegenwärtigen Stande der Bevölkerung erhöht worden, z. B. in Warschau von 120 auf 150. Die Wahlperiode für die Stadtverordneten ist auf 5 Jahre festgesetzt worden.

aber sie sind aktiv, sie halten Reden, debattieren mit der Regierung und verursachen Skandale. Sie sind von den Hemmungen der übrigen Parteien frei, und das ist ein nicht zu unterschätzender faktischer Vorteil. Denn sie können alles sagen und tun, was den übrigen tausend Rücksichten verbieten, und sie müssen dies auch gründlich aus. Die Luft hält wider von ihrem Geschrei, und selbst bei dem wilden Kampf der Regierung gegen sie — dieser Kampf mutet bei all seiner Wildheit etwas theoretisch an, da es sich in erster Linie um die nächsten Wahlen handelt — scheinen sie sich recht wohl zu fühlen. Sie haben noch nie eine so große Rolle gespielt. „Le Figaro“ hat die Interpellationstage — nur am Freitag finden jetzt Interpellationen statt — mit viel Recht „komunistische Freitage“ genannt.

Die Sozialisten fühlen sich immer unbehaglicher. Sie können bei den Wahlen nicht auf die kommunistische Unterstützung verzichten — auch jetzt gab es in den Municipalwahlen Beispiele dafür — andererseits wollen sie sich aber nicht mit den Kommunisten kompromittieren. Das drückt sich auch in der inneren Politik

Die Seebrüstungskonferenz in Genf.

Neu York, 6. Juli. (R.) Zu der Seebrüstungskonferenz in Genf erklärte die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, daß ihr genaue Zahlen des Königshabes der Kreuzer nicht bekannt seien. Es sei aber kaum anzunehmen, daß England eine Höchstgrenze von 460 000 oder gar 500 000 Tonnen im Vorschlag bringen werde. Amerika betrachtet seinen eigenen Vorschlag von 300 000 Tonnen als angemessen. Die Regierung erklärte ferner, daß sie in der Festsetzung des Höchstraumgehaltes dem englischen Vorschlag entgegenkommen werde. Aber ein Hinzuzeigen über 400 000 Tonnen widerstreiche dem Sinne der Abbrüstungskonferenz, da England bis jetzt nur einen Kreuzerraumgehalt von 387 000 Tonnen besäße, von denen 67 000 Tonnen veraltet seien.

Die Partei aus. Renaudel, der für die Koalition mit bürgerlichen Parteien ist, sowie der Paul-Boncour nahestehende Daudet haben die kommunistischen Methoden mit scharfen Ausdrücken vor der Kammer gebrandmarkt; der theoretisch denkende Léon Blum, sowie Bracé und Maury exponieren sich jedoch mehr oder weniger für die Kommunisten. Es ist ein wahrhaftiges Glück für die französischen Sozialisten, daß sie niemals einzig zu sein brauchen.

Um in den lustlosen und schleppenden Gang der Politik etwas Heiterkeit zu bringen, hat die Vorlesung Daudets Flucht gebracht. Man kann über die Bedeutung der „Action Française“ denken, wie man will — man braucht nicht unbedingt darüber etwas zu denken, da sie keine politische Bedeutung hat —, die Art und Weise, wie Daudet von seinen Anhängern aus der Haft befreit wurde, war geistreich. Man lacht ohne Parteiunterschied über den irreführten Gefängnisdirektor und hofft gleichzeitig, daß von außerhalb rechts keine weiteren Überraschungen kommen.

Warum Polen 15 Millionen Dollar Uebergangs-Kredit aufnimmt.

Die Telegramme von Freitag abend melden, daß es zwischen der polnischen Regierung und den Vertretern des amerikanischen Anleihe-Konsortiums zu einer provisorischen Einigung gekommen wäre.

Die polnische Regierung hat den Amerikanern nach Fixierung aller Punkte des Anleihevertrages, mit Ausnahme des Emissionsfusses, die Option bis Ende der toten Saison, d. h. bis zum Herbst, verlängert, wogegen die Amerikaner Polen für diese Uebergangszeit 15 Millionen Dollar, formell als kurzfristige, halbjährige Anleihe zur Verfügung stellen. Der Zinsfuß dieser Anleihe beträgt 5 Prozent, die Provision $\frac{1}{2}$ Prozent. Faktisch soll die Summe von 15 Millionen als Vorschuß auf die große Herbstanleihe gelten. Die Unterzeichnung eines diesbezüglichen Vertrages soll heute, d. h. am Montag, erfolgen.

Was ist nun der Zweck dieser Anleihe? Die Regierung erklärt, auf diese Weise rasch eine Belebung des Wirtschaftslebens durchführen zu wollen, ferner soll wenigstens teilweise der ungünstige Eindruck, den das Hin aus schieben der Verhandlungen über die große Anleihe herorgerufen hat, verwischt werden. 9–10 Millionen sollen demnach zu Wirtschaftsinvestitionen verwandt werden.

In der Tat läßt sich die Regierung neben den gewiß wichtigen Wirtschaftsgründen noch mehr von politischen Motiven leiten, die gewiß hier ausschlaggebender waren. In Polen rechnet man seit Monaten mit der großen Anleihe und knüpft davon noch höhere Hoffnungen. In der ersten Phase handelte Polen um bessere Bedingungen, modisch der Abschluß immer wieder hinausgeschoben wurde. Dann traten ernsthafte Komplikationen ein: Der Bruch zwischen England und Russland, die Ermordung Wołłomyski, der albanisch-jugoslawische Konflikt usw. Diese Ereignisse wirkten absonderlich auf den Kurs europäischer Papiere an der Neueröffner Börse ein, und zudem stehen wir noch in der Mitte der sogenannten "toten Saisons".

Im Lande verbreitete sich die Nachricht, daß die Verhandlungen abgebrochen seien, und daß es aus der Anleihe nichts werden wird. So liegt nun der Regierung zweifellos darum, zu zeigen, daß die Verhandlungen doch weiter gehen und daß beide Teile sich bereits soweit geeinigt haben, daß die Anleihe als sicher angesehen wird. So werden denn vorerst 15 Millionen gelehnt und diese als Vorschuß auf die große Anleihe behandelt. Es taucht nun die Frage auf, ob Polen tatsächlich dieser 15 Millionen so dringend bedarf.

Die Gold- und Debitenvorräte der Bank Polski betragen nach dem Stand vom 20. Juni etwa 70 Millionen Dollar. Dieser Vorrat müßte bei vorsichtiger Wirtschaft eigentlich erhalten bleiben. Schlimmstens aber zur Deckung des Defizits in der Zahlungsbilanz für einige Monate ausreichen. Uebrigens stehen wir knapp vor der Ernte und diese dürfte trotz lokaler Schäden einigermaßen gut ausfallen. Mithin dürfen wir in den nächsten Monaten wieder zur Verkürzung der Passivität der Handelsbilanz übergehen, da jedenfalls gewisse Mengen von Getreide exportiert werden. Die Bank Polski erhält sodann wieder einen Aufschuß von fremden Valutaten, und ein Auslaufen der Valutavorräte ist kaum zu erwarten. Es kann also nicht zutreffen, daß die Regierung jene 15 Millionen zur Stabilisierung der Valuta wird verbrauchen müssen. Es verbleiben nun Investitionszwecke, doch ist zu bemerken, daß, wenn auch nur formell, kurzfristige Kredite für die Wirtschaft nicht normal sind.

Trotzdem kann es nicht als Fehler angesehen werden, wenn die Regierung eine Uebergangsansicht verlangt, denn erstens wird tatsächlich der fatale Eindruck des Aufschlags in den Verhandlungen gemildert und zweitens werden Mittel herangeschafft, die in besonders dringenden Fällen eine Hilfe sein werden.

Worte zur Abrüstung.

Der verschleierte Friede.

Der "Kurier Poznański" schreibt: Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß eine der Ursachen des Weltkrieges der Weltkrieg zur See zwischen England mit seiner mächtigen Flotte und Deutschland zur Zeit der Herrschaft Wilhelms II., das die britische Herrschaft zur See mit seinem Imperialismus bedrohte, gewesen ist, werden wir begreifen, welch folgenreiche Bedeutung die Seeadrungskonferenz in Genf haben kann, wenn sie natürlich nicht dasselbe Schicksal ereilt wie viele vorangegangene Konferenzen, die den Fragen des Friedens gewidmet waren. Im gegebenen Falle handelt es sich nicht mehr um die deutsch-englische Rivalität. Die Kriegsflotte Deutschlands liegt auf dem Grunde des Meeres. (Und sie ist an die Untiefe zum größten Teil ausgeliefert worden! Red.) Die auf Betreiben des Präsidenten Coolidge einberufene gegenwärtige Konferenz steht in einem sehr entfernten Verhältnis zu den Fragen des europäischen Friedens. Sie ist eine Fortsetzung und gewissermaßen Ergänzung der Washingtoner Konferenz von 1921 bis 1922, deren Aufgabe die Festlegung des Gleichgewichts der Seestreitkräfte auf dem Stillen Ozean war, was in gemäßigtem Maße erzielt wurde. Frankreich und Italien haben die Einladung zur Teilnahme nicht angenommen, es hemmen nur Amerika, England und Japan teil. Der amerikanische Entwurf strebt danach, daß in Washington festgelegte Verhältnisse der großen Geschäftseinheiten der Flotte dieser drei Mächte (ausgedrückt in 5:3 für England, Amerika und Japan) auf Kreuzer und kleinere Schiffe ausgedehnt. England und Japan dagegen als Interessenten, die von der Sicherheit des maritimen Verkehrs abhängig sind, stellen nicht die Verringerung der Zahl der kleinen und schnellen Schiffe in den Vordergrund, sondern die Beschränkung der Tonnage der großen Panzer-Schiffe. deren Geschwader immer größere Zweifel macht, und die am empfindlichsten die Budgets belasten. Eine der schwierigsten Angelegenheiten ist die Frage der Festlegung der Zahl der Unterseeboote — einer Seewaffe ärmester Staaten —, die die Ursache dafür gewesen ist, daß Frankreich und Italien der Konferenz fernbleiben.

Es ist klar, daß sich jede der verhandelnden Parteien darum bemüht, vor allem ihren Gegner zu entmachten und unschädlich zu machen. Amerika ist anker durch Japan durch keinen Staat sonst bedroht. Daraus geht hervor, daß sein Rüstungs- und Abrüstungs-Programm hauptsächlich gegen Japan gerichtet ist. England dagegen, das auf der Washingtoner Konferenz Amerika befürwortete, nimmt unter dem Einfluß der immer deutlicher hervortretenden Annäherung an Japan naturgemäß eine Stellung zugunsten des letzteren Staates ein. Das bewirkt, daß das Dreieck des Gleichgewichts, das die Grundlage des Friedens auf dem Stillen Ozean sein soll, auf diesen inneren Konflikten aufgebaut ist, und daß das Problem der Abrüstung zur See sich weit günstiger darstellt, als das der Abrüstung zu Lande. Deshalb wird man sich schwer der Täuschung hingeben können, daß holde Mittel, wie alle bisherigen Abrüstungsentwürfe gewesen sind, beträchtlichere Resultate zeitigen könnten. Aber im Augenblick könnte selbst ein feindseliger Erfolg dieser Konferenz erheblich zur Befriedung des fernen Ostens beitragen und indirekt auf die internationale politische Konjunktur günstig einwirken.

Die letzten Tage sind der sprechendste Beweis dafür, wie empfindsam sie gegen die kleinsten Erschütterungen ist, und wie weit wir nach immer vom wahren Frieden entfernt sind. Die Arbeiten in Genf gehen ihren Gang wie auf gefrorenem Äder, und es genügte eine zeitweise Indisposition Briands und eine Niede Poincaré, daß die öffentliche Meinung der Welt den Glauben an Locarno verlor. Nach Meinung bedeutender englischer Publizisten sind wir im Verlaufe der letzten 18 Monate nicht nur keinen Schritt seit Locarno hörbar geworden, sondern im Gegenteil, wir gehen fortwährend zurück den Kriegsgeräts, selbst wenn sie in beschränktem Maße und auf einem weiten Gebiet vorgenommen würde, eine positive Erscheinung der Entspannung."

Blinder Eisler schadet nur.

Eine Lehre für die "Rzeczypospolita".

Die "Rzeczypospolita" vom 5. Juli sagt wie folgt: "Am 2. d. Jrs. begab sich nach Bielinski der Sekretär der Christlichen Berufsverbände zu einer Besprechung mit den dort bei öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeitern. Unter den Arbeitern, die ungern geholt werden, herzt eine Verbitterung, und diese Verbitterung ist ein sehr geeigneter Boden für die Umsturzagituation. Die Kommunisten versäumen es nicht, dort die Neige ihres Einflusses zu spannen. Unsäglich sind, abgesehen von kommunistischen Versammlungen, Sammlungen zu einem Kratz für den Gesandten Bożków verhaftet worden.

Die Ortsbehörden legen sich wohl Rechenschaft ab über die Gefahr der Agitation durch Umsturzelemente und verhalten sich mit großem Entgegenkommen zur Tätigkeit seitens der christlich-sozialen Bewegung, um eine Gegenwirkung für die staatsfeindliche Agitation zu besitzen. Auch erfreuen sich die Unterhaltungsabende der christlichen Verbände großer Beliebtheit unter den Arbeitern. Am Sonnabend ist aber ein ganz unerwarteter Vorfall eingetreten. Als der Sekretär der Christlichen Verbände zu den Arbeitern zu sprechen begann, erschien plötzlich der Polizist Nr. 18 000 und verlangte категорisch, daß der Sekretär der Christlichen Verbände sofort seine Ansprache abbreche. Obgleich dem Polizisten erklärt wurde, daß die Unterhaltung in vollem Einvernehmen mit den Behörden stattfände, trat er von seiner Forderung nicht zurück und drohte mit einem Standar.

Der Sekretär der Christlichen Verbände wollte es zu dem versprochenen "Standar" nicht kommen lassen und befolgte den Wunsch des Polizisten.

Die "Rzeczypospolita" fragt nun bei den maßgebenden Behörden an, was sie zu tun beabsichtigen, um in Zukunft vergleichbaren mächtigen Auftreten der Polizei zu verhindern. Der Sekretär der Christlichen Verbände hat die Angelegenheit an die zuständigen Behörden geleitet und die Forderung gestellt. Auflösung zu erteilen; desgleichen hat er die Bestrafung des eisigen Polizisten beantragt."

Wenn der Polizist sich in einer Versammlung der Minderheiten so betragen hätte, so hätte die "Rzeczypospolita" sicher keine Beförderung und eine besondere Belohnung beantragt.

Republik Polen.

Dankesch.

Der tschechoslowakische Gesandte Girsa stellte dem Minister Halecki einen Besuch ab, bei dem er im Namen seiner Regierung für die Organisation der Feierlichkeit in Baborow dankte.

Audienz.

Minister Skadrowski hat eine Delegation der Zahntechniker aus Posen in Berufangelegenheiten empfangen.

Die entscheidende Anleihekonferenz.

Der "Kurier Poznański" erfährt, daß in der Angelegenheit der Auslandsanleihe am Mittwoch mittag auf dem Schloß unter Beteiligung des Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten eine entscheidende Konferenz stattfinden wird. Herr Fischer reiste aus Warschau am Mittwoch abend ab. Der Finanzrat, der sich heute versammeln sollte, hat seine Beratungen bis Donnerstag vertagt.

Der Prozeß gegen den General Zymlski.

Der "Przegląd Warszawski" meldet: Die Wiederaufnahme der Verhandlung gegen den General Zymlski hat um 11 Uhr vormittags stattgefunden. Nach Bereidigung des Gerichts und Aufführung der Personalien beantragte der Staatsanwalt Romiński den Ausschluß der Offenheit bei der Prüfung verschiedener Angelegenheiten. Der Angeklagte und sein Verteidiger widersetzten sich der geheimen Verhandlung. Das Gericht hat die Entscheidung in dieser Angelegenheit vertagt bis zum Eintritt von Domänen, die den Auschluß der Offenheit verlangen könnten. Sodann schritt der Staatsanwalt Romiński an die Verlesung der Anklageerstattung, die 116 Druckseiten umfaßt.

Schüler Selbstmord.

In einer entlegenen Allee der Lagenki verübte der 20jährige Jan Czerwski, Schüler der 7. Klasse der Schule von Kulmowic wegen Nichtverfügung in die 9. Klasse Selbstmord durch Ersticken. Der Selbstmörder hinterließ einen Brief an die Eltern, in dem er schreibt: "Die Gesellschaft muß aus kräftigen Einzelwesen bestehen und ich habe eine fröhliche Seele. Dumm sind die, die da meinen, daß sie eine Lebensorfahrung besitzen".

Die feindlichen Brüder.

Der "Przegląd Warszawski" vom 6. Juli schreibt: Der unaufgelaufte Leiter des Organs von der St. Martinstraße (Kurier Poznański) erlebte am Dienstag früh eine nicht kleine Aufregung. Zuerst erfuhr er, daß "vierzig" Schülen durch die Strafen Posens marschiert sind, und das hat ihn erleichtert aufzutreten lassen. Dann geriet sein Herz in panischen Schrecken, als er lesen mußte, daß eine Abteilung des 8. Fliegerregiments am Vergnügen des "Strzelec" teilgenommen hat. In Staunen haben wir wohl auch die zu Pyramiden zusammengestellten Gewehre versezt, ferner die Intervention beim Festungskommando und die Witte des Offiziers im Wolności-Garten, wo angeblich der "Strzelec" sein Fest gefeiert hat. Der tatsächliche Sachverhalt ist folgender: Durch die Straßen der Stadt marschierten ungefähr 150 Schülen in Ausrüstung. Man feierte zwar, aber nicht im Wolności-Garten, sondern in St. Domingo. Warum die Abteilung des Fliegerregiments die Waffen in Pyramiden vor dem Portal des Wolności-Gartens zusammengelegt hat, wissen wir selbstverständlich nicht. Vielleicht hat ihnen gerade dort der Aufenthalt gut gefallen. Es ist nicht Sache des "Strzelecs", die Ursachen dieses Aufenthalts vor dem Wolności-Garten zu untersuchen. Wahrscheinlich hat er in St. Domingo feiernde "Strzelecs" erst aus den Spalten des "Kurier" erfahren, daß seiner Feier sogar eine ganze Abteilung Flieger vor dem Wolności-Garten bewohnt. Mit einem Wort, der Berichterstatter des "Kurier" hat sich lächerlich gemacht, und wir können sagen, daß sein dummer Scherz auch keinen Pfennig wert ist. An die Adresse der Militärverwaltung richten wir aber die Frage, ob ähnliche falsche Alarmnachrichten, die auf Verherrigung einer Volkschicht gegen die andere berechnet sind, sowie ob die Einbeziehung des Heeres in Parteiaufnahmen nicht auf energische Zurückweisung der dazu berufenen Behörde hoffen müßte.

Polen und der Vatikan.

Krakau, 5. Juli. (Pat.) Der Kardinal-Staatssekretär Gaspari gewährte dem Korrespondenten des "Al. Kurj. Godz." eine Unterredung über die Politik des Vatikans. Auf die Frage, ob es mehr sei, daß der Papst die Rolle eines Vermittlers in China übernehme mösse, erklärte der Kardinal, daß die Gebrüder gründlich seien. Nur durch die Mission und die Missionare könne der Papst auf die Herauslösung der Kreuel einwirken und zum Frieden auffordern, sowie durch Vermittlung vieler chinesischen katholischen Beamten in dieser Beziehung einwirken. "Solche Aktionen sind, soweit mir bekannt ist, eilossern werden," sagte der Kardinal. Sodann erklärte er, daß der Papst sich feindlich dem Kommunismus gegenüberstelle, der gegen den Glauben auftrrete und den brutalen Materialismus einführe. Aus diesem Grunde müsse die Geistlichkeit die kommunistische Propaganda bekämpfen, indem sie ih en Widerstand mit den Grundfächern des Glaubens und der öffentlichen Ordnung nachweise. "Leben Polen," fuhr der Kardinal fort, "wenn und spricht der Papst immer mit Rührung. Eine lebendige Sympathie, Neigung und Anerkennung für den Marschall Piłsudski, mit dem der Papst die Sympathieschichten persönlichen Verhältnissen verbinden, sind im allgemeinen die Stimmung im Vatikan für Polen. Die Erhebung des Primas Dr. Hlond zur Würde eines Kardinals ist gleichzeitig mit der Erhebung eines Vertreters der belgischen Kirche erfolgt, obgleich der Zeit nach der Kardinal Mercier bedeutend früher gestorben ist, als der Kardinal Dalbor."

mit der Erhebung eines Vertreters der belgischen Kirche erfolgt, obgleich der Zeit nach der Kardinal Mercier bedeutend früher gestorben ist, als der Kardinal Dalbor."

Deutschland und Polen.

Warschau, 5. Juli. (Pat.) Am 4. d. Mts. erfolgte der Austausch der Ratifikationsurkunde des deutsch-polnischen Vertrages über die beiderseitige Boll- und Pakabfertigung, sowie über den Bahnbetrieb in Kortenio, der in Berlin am 16. Juni 1926 unterzeichnet wurde. Den Austausch vollzogen im Namen der Republik Polen der Außenminister Herr August Halecki und im Namen des Deutschen Reiches der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Reiches, Herr Ulrich Mauacher.

Der neue Präsident des Liquidationskomitees.

Der "Al. Kurj. Godz." meldet: Zum Staatskommissar für die Liquidationsangelegenheiten des deutschen Vermögens und zum Vorsitzenden des Liquidationskomitees in Polen ist Wojciechowski-Laski Stanisław Bieliński ernannt worden. Dr. Bieliński kommt aus Lublin. Das Gymnasium besuchte er in Czestochowa, wo er mit einer Anzahl von Kollegen aus der 8. Gymnasiaklasse relegiert worden ist, weil er polnische Geschichte und Literatur im Gymnasialzettel von Thomas Ban lernte. Das Abitur machte Dr. B. in Lemberg. Er besuchte die Universitäten von München, Leipzig, Berlin und Breslau. Nach Abschluß der Rechtsstudien widmete sich Dr. B. der Bankaufbau, aus der er durch den Weltkrieg herausgerissen wurde, da man ihn in die Reihen der deutschen Armee einzog. Nach dem Aufstande in Großpolen übernahm er am 2. Januar 1919 als erster polnischer Beamter im Namen des Obersten Volksrates die Finanzverwaltung der Wojewodschaft aus den Händen des preußischen Regierungspräsidenten. Zum Wojewodschaftsrat im Jahre 1920 ernannt, blieb er auf diesem Posten bis zu seiner Ernennung zum Präsidenten des Liquidationskomitees.

Die Teuerung in Krakau.

Krakau, 5. Juli. (Pat.) Die statistische Kommission hat das Anzeichen der Teuerung in Krakau im Monat Juni um 0,39 Prozent im Vergleich zum Monat Mai festgestellt.

Politischer Brief aus der Tschechoslowakei.

(Von unserem Prager Mitarbeiter.)

Prag, Anfang Juli. Der seit dem Verschließen der altnationalen Koalition entstandene Riß zwischen den bürgerlichen Parteien und dem sogenannten Linksbloc scheint immer mehr an Schärfe und Unmöglichkeit anzunehmen. Wer glaubt hat, daß durch die Wiederwahl Masaryks als des vornehmsten Repräsentanten des Linksbloc eine Art Brücke zwischen diesen beiden Lagern geschlagen wurde, mußte sich unmittelbar nach der Wahl durch die weitere innenpolitische Entwicklung eines anderen belehrt sehen. Die Wiederwahl Masaryks war keine wie immer geartete Chamäleons des Rechtspolitischen, sondern einfach das Ergebnis der tiefen unentstehlichen Erwägung gewesen, daß es bei den heutigen unentstehlichen Schöpfers der tschechoslowakischen Republik keinen Kandidaten für einen Präsidientenwahl gebe, der Masaryk in seinem innen- und außenpolitischen Prestige auch nur annähernd gleichkomme. Deshalb hat es noch niemals eine so schläfe und verträumte Atmosphäre im Parlamente wie bei dieser dritten Wahl gegeben; deshalb soll es, wie man in eingemeindeten Kreisen hört, dem Ministerpräsidenten Schvechka erfreut viel Mühe gesteckt haben, den "alten Herrn", der über die 120 leeren Stimmzettel aufs äußerste verstimmt gewesen ist, zu bewegen, die Wahl anzunehmen. Deshalb hat auch die Wissenschafter des neu gewählten Präsidienten so lange auf sich warten lassen, und aus dem gleichen Grunde geht diese Wissenschafter sorgfältig allen konkreten Fragen aus dem Wege und läßt nur ganz allgemein das unentwegte Befestigen des Philosophen vom Strudel zur Demokratie und zum nationalen Positivismus durchschwimmen. Masaryk als Präsident von der bürgerlichen Mehrheit Gnaden, wie die tschechisch-bürgerliche Presse diese Wiederwahl charakterisierte, muß sich nach der "rechten" Dekade strecken, er muß zu dem ihm sicher sehr contre coeur gehenden Rechtskurs schwiegen, wenn er es nicht riskieren will, von der sich in allen tschechisch-bürgerlichen Lagern zwar nicht numerisch, aber temperamentmäßig breitmachenden sozialistischen Elique abgeschnitten zu werden.

Die Rechte fühlt ihre Macht und läßt ihre Macht fühlen. Das muß insbesondere der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch verstehen, der neben Masaryk der zweite hervorragende Repräsentant des Linksbloc ist. Die gegen ihn von Nationaldemokraten und slowakischen Volksparteien vor der Präsidentenwahl ins Werk gesetzte Kampagne geht auch jetzt mit unerhöhrlicher Stärke weiter. Beide haben den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen bemüht, um Beneschs Haltung gegenüber Sowjetrußland und seine Bemühungen nach einer de jure-Anerkennung durch die Tschechoslowakei als vollständigen außenpolitischen Banderot auszuherrschen; beide Lager bemühen die stets positive Rolle, die Benesch bei der letzten Generalkoalitionsvertragung spielen mußte, dazu, den Außenminister als ein vollständig abgespieltes Kursstück hinzustellen, das längst auf den Müll zu wandern hättet. Neben dieser äußeren Kampagne, der sich in den jüngsten Tagen auch in einem außenseitenerregenden Ton das Organ des Ministerpräsidenten, der "Benson", begeistert hat, macht der Rechtspolitik auch hinter den Kulissen die größten Anstrengungen, um die nächste Zukunft endgültig festzustellen. Daß seine Ministerschaft nur noch mehr eine Frage von Monaten ist oder besser gesagt nur eine Frage der Vermeidung eines Erfolgs ist, bezweifelt heute kein politisch Engemachter mehr. Vielleicht verzögert auch die Entscheidung über seine Nachfolgerschaft den unvermeidlichen Sturz dieses Staatsmannes, der es von allen Nachkriegsministern am längsten verstanden hat, sich auf seinem Posten zu behaupten. Hier kommen der ehemalige Wiener Gesandte Dr. Krostia, der Berliner Gesandte Dr. Chvalkovsky und der Pariser Gesandte Dr. Ossuský in Betracht. Aber auch der jetzige Schulminister Dr. Hodza aspiriert seit langem auf diesen Posten, und so müssen erst alle diese Aspirationen irgendwie vereinigt werden, bevor Dr. Benesch, der nicht freiwillig gehen wird, zum Abgang gezwungen werden wird.

Mit derselben Rücksichtslosigkeit, mit der der Rechtspolitik in Personalfragen gegen

Das böse Gewissen.

Ein französischer Protest.

Die französische Koloniale Vereinigung teilt der Presse folgendes Telegramm mit, das sie an den Völkerbund nach Genf gerichtet hat:

Die französische Koloniale Vereinigung, die die Privatinteressen in den französischen Kolonien vertritt, ist aufs tiefste erregt durch die Nachricht, daß ein deutsches Mitglied in den Mandatsausschuß eintreten soll. Einmütig und energisch erhebt sie gegen eine solche Möglichkeit Einspruch. In der Bevölkerung um die Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung hält die Koloniale Vereinigung es für gefährlich, die Verwaltung der Mandate durch einen Vertreter der Mächte, die ehemals die Besitzer dieser Mandate waren, kontrollieren zu lassen, zumal da die Kontrolle bereits gewissenhaft durch den Ausdruck in seiner jetzigen Zusammensetzung ausgeübt wird. Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf die unmittelbaren und zukünftigen Rückwirkungen einer Maßnahme, die die Ruhe der Mandatsländer zu beeinträchtigen und infolgedessen die wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte der unter die Mandate gestellten Bevölkerung zu hemmen droht. Diese Maßnahme ist durchaus anfechtbar, da sie nicht mit voller Urteilsfreiheit beschlossen zu sein scheint.

Beim Lesen dieser Einspruchsfürdung fragt man sich unwillkürlich, was diese Vereinigung der kolonialen Privatinteressen eigentlich so in Harnisch bringt. Fühlen sich diese Interessen durch die Sachkenntnis von Vertretern der ehemaligen Besitzmächte in der Ausübung ihrer Sonderabsichten gestört? Was haben die betreffenden Bevölkerungen mit dieser Maßnahme zu schaffen? Durch die Franzosen unangenehme Vergleiche zwischen heute und damals und das erwähnende Vertrauen den betreffenden kolonialen Mächten in den deutschen Vertreter? Das "Journal des Débats" widmet dieser Angelegenheit einen langen, sehr gründlich gehaltenen Aufsatz.

Es erzählt, daß Briand neulich aus Anlaß des Thomas Kolonialpolitik und Deutschland gefragt habe: "Wenn ich einen Führerschein ausständige, schenke ich deshalb noch lange kein Auto." Das habe wohl heißen sollen, daß der Beitritt zum Mandatsausschuß und die Zustellung eines Mandates zwei ganz verschiedene Dinge seien. Es müsse jedoch befürchtet werden, daß Deutschland bei der Überwachung und Richtung der Mandatsführung in seinen ehemaligen Kolonien auf irgend eine Weise doch wieder Fuß zu fassen versuche. Daher komme die Aufführung der französischen Kolonialvereinigung und das Einspruchstelegramm, das François-Marsal, der Vorsitzende der kolonialen Vereinigung, an Sir Eric Drummond gerichtet habe. Am beunruhigendsten empfindet das Blatt, daß man sich zwischen London und Paris nicht vorher über diese Angelegenheit genügend verständigt habe. Bei der Abreise Chamberlains und Briands nach Genf habe man es als abgemacht betrachtet, daß diese Frage nicht außergerichtet werden sollte, da die mit Mandaten betrauten Dominien (Australien, Neuseeland und Südafrika) Einspruch hiergegen eingelegt hätten. Der britische Kolonialminister Murray habe diese Auffassung auch am 2. Juni ausgedrückt, als er bei einem Festessen von diesen Mandaten, wie wir nicht Genf, sondern unserer eigenen Geschichte berichtet habe.

Die Erklärung und Sichtung Sir Austins Chamberlains am 2. Juni habe deshalb, so schreibt das Blatt, das lebhafte Erstaunen wachgerufen, ohne daß man in der Lage gewesen wäre, etwas dagegen zu unternehmen.

Das „Wahre deutsche Gesicht“.

Vor kurzem besuchte ein deutscher Fliegeroffizier die Rheinische Missionssation Lunglin in der Kanton-Provinz, wo diese auch ein großes Missionshospital unterhält. Nach seiner Rückkehr nach Kanton schrieb er dem Leiter der Station Dr. J. Gehr: "Wenn man zwei Jahre lang in einer Umgebung gelebt hat, die zum überwiegenden Teil des Lebens letztes Ziel nur im günstigen Abschluß der Geschäftsbücher zu erkennen vermag, dann wird die Arbeit, wie sie in Lunglin unter so schwierigen Verhältnissen in aller Stille und mit selbstloser Hingabe geleistet wird, doppelt wohltuend empfunden, und man ist dankbar dafür, daß neben den schönen Maschinen und drahtlosen Stationen und den Kanonen auch noch andere Werte deutscher Herkunft im Chinesenlande verbreitet werden, die auch heute noch im Zeitalter der Handelsbilanz, obwohl vielleicht gerade da, am besten das wahre deutsche Gesicht zeigen."

Wiener Theaterbericht.

Nach dem großen Chatapin-Kummel gab es in Wien eine Sensation. Wie schon angekündigt, wurde unter der Leitung des Professors Reinhardts im Circus Renngärtner-Vollmöller's "Mirakel" aufgeführt. Der Eindruck war auf das zuletzt erschienenen Publikum ein ganz ungeheuer. Die mystische feierliche Handlung wirkte suggestiv auf die Massen. In der Aufführung ragte vor allen Diana Maranis in bildhafter Schönheit als Madonna hervor, ferner Rosamond Vinot als Rose stand ihr würdig zur Seite. Hervorragend Paul Redfern und Ernst Matray. Ein Abend voll starker Eindrücke, die lange die Sinne der Zuschauer hängen hielten.

Im Burgtheater für unsere Jugend eine Neuinstudierung des "Räthchen von Heilbronn". Man sah viele leuchtende junge Gesichter an diesem Abend im Theater, aber auch modernen Großstädterinnen, wie sie das Leben eben heute zeitigt, wurde bei Räthchen Lieblichkeit rücksig zumute. Das Räthchen wurde gespielt von Alma Seidler; diese Schauspielerin erstaunte und überzeugt stets von neuem. So man sie lebhaft wippt und schlagfertig bewundert, so trifft sie hier den Ton feinstes Räthchenhaftigkeit mit vollster Überzeugung. Ihre kindliche Anmut, vereint mit innigster Herzlichkeit, macht ihre Räthchenfigur zu einem Stück menschlichen Erlebens. Paul Hartmann als Graf Bitter von Strahl in blonder Schönheit, in schimmernder Rüstung. Man muß ihm gut sein, er gewinnt im Par alle Herzen. Sodann ein Ereignis: die 80jährige Frau Wildbrand! Ein Wunder an vorübergehender Frische; bei der Erzählung des Silbertraumes flog ein Märchen durch den Raum. Ferner noch die Herren De布rent und Siebert, die in dieser wohlgelegneten Aufführung ihres Bestes gaben.

In der Staatsoper gab es eine Aufführung der "Zauberflöte" mit sechs Gästen. Vor allem sei eine junge Sopranistin, Frau Alpar, genannt, welche die schwierige Partie der Königin der Nacht sang. Sie besitzt hochdramatische Sopranatur, die Städtlichkeit mühselos bis zum dreigestrichenen F, ausgeglichen und fein pointiert, brillierte sie in den zwei ungemein schwierigen Arien. Herr Hoffmann als Sarastro; eine geschmackvolle, gut dargebildete Bassstimme, es war ein Vergnügen, seine Konversation zu lauschen. Herr Kappinger als Lamino hatte in dem glänzenden Ensemble einen schweren Stand; wie überbaupt der Lamino eine allgemein viel zu wenig jämmer geweckte Partie ist. Diese Partie benötigt einen rein lyrischen Tenor, eingedrungen in den Stil Mozarts. Die Regietätigkeit im Tempel mit dem Sprecher aus der Affäre. Ferner wurden für das Knabentorzeit drei Sängerinnen der Hofburgkapelle herangezogen. Eine Neuheit, da die drei Knaben traditionell von Damen gesungen werden. Ob ein Vorteil? Es ist wohl mehr als Experiment aufzufassen, als daß man es zur Gewohnheit werden ließe. Der Papageno des Herrn Duban war zur oft gehörten Meisterleistung, ebenso die Partie der Papagena der Frau Schumann. Kapellmeister Heger als überragender Leiter führte die Aufführung zu vollem Siege. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß unsere Staatsoper sich mit so viel Liebe und Ausdauer der Mozartischen Werke annimmt;

Deutsches Reich.

Hugenberg und "Berliner Börsenzeitung".

Berlin, 6. Juli (R.) Die "Berl. Börsenzeitung" bezeichnet eine Mitteilung des "Berl. Tageblatts", wonach Scheinrat Hugenberg Einfuß auf das Börsenblatt gewonnen haben soll, als jeder Grundlage entbehrend. Richtig ist, daß der Leiter des politischen Teils, Dr. Oesterreich in freundschaftlichem Einvernehmen in absehbarer Zeit aus der Redaktion ausscheidet, um sich einem erweiterten neuen Wirkungskreis zu widmen.

Preußische Landtagsabgeordnete in Wien.

Wien, 6. Juli. (R.) Zur Besichtigung der Wohnungseinrichtungen der Stadt Wien sind gestern 22 preußische Landtagsabgeordnete in Wien eingetroffen. Die Abordnung, die aus Angehörigen aller Parteien besteht, wurde im Wiener Rathaus von dem Bürgermeister Leitner begrüßt. Die Besichtigungen werden mehrere Tage dauern.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. Juli.

Großfeuer mit Menschenverlust.

In der Nacht zum Dienstag gegen 2 Uhr brach in Prudwig in dem Kuckiweißchen-Hause Feuer aus, durch das das Dach und die darüber liegenden Wohnungen vernichtet wurden. Gerettet konnte nichts werden, weil das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich griff und alle Bewohner fest schließen. Das Schrecklichste aber ist, daß fünf Menschen in den Flammen umgekommen sind, und zwar die ganze Wojciechowskische Familie, bestehend aus der Mutter Stanisawa, dem 8-jährigen Sohn Anton, der 5-jährigen Lucia, der 1½-jährigen Salomea; außerdem verbrannte der Nachbarsohn der 10-jährige Ladislaus Radyczowski. Der Mann Wojciechowski nimmt z. B. als Feldwebel an einer Übung in Biedrusko teil. Das Feuer ist wahrscheinlich durch den schadhaften Schornstein und das ebenfalls fehlerhaft angelegte Dachgebälk entstanden.

Evangelische Kirchengemeinde Obersichto!

Die zerstreute evangelische Jugend in den Dörfern der beiden Kirchenkreise Birnbaum-Sommer wird noch lange an dich denken. Je weiter unser Kreisjugendtag allmählich rückt, desto stärker wird die Erinnerung an die einzelnen Gastgeber in deiner Mitte, an deine Stadt mit ihren Wald- und Fluss Schönheiten. Dabei werden die Ergebnisse der Nachmittagsbesprechung in den im Walde verstreuten Gruppen wieder lebendig: "Wie habe ich bisher meine freie Zeit und meine Feierstunden verbracht — und wie kann ich diese in Zukunft besser und segensreicher für mich und andere ausnutzen?" Wo mag überall in der Stille der Erfolg dieser Besprechung zu beobachten sein? Wenn ich recht gesehen und gehört habe, dann darf ich ohne Redensarten hier aussprechen: ich glaube fest, daß die ersten Worte der Freude nicht in vielen Jugendherzen einen Widerhall gefunden haben, und die nächsten Worte von dem Freunde deines Seelengatters am Schlusse des Abends im Walde in Erfüllung gehen: "Nun heißt es, Fortsetzung folgt im Alltag durch Tat und Leben im Gehorsam des Glaubens, damit 'meine Zeit' auch von mir aus 'Gotteszeit' werde!"

Es ist hier nicht der Platz, ausführlicher über diesen — von außen gesehen — sehr gut gelungenen, echt evangelisch-lutherischen Jugendtag zu berichten. In unserem Gemeindeblatt "Glaube und Heimat" werden wir hoffentlich bald ausführlicher darüber lesen können, uns Teilnehmern noch einmal zur fröhlichen Erinnerung an alle Einzelheiten der Tagesfülle in Spiel und Wort und Bild und allen anderen evangelischen Jugendlichen in Stadt und Land zur Anregung und als Beispiel für die Lebenswachheit: "Wo ein ganzer Will ist, da gelingen auch ganze Feeste!" Dieser ganze Will zum Dienst begleitete uns in Obersichto gar oft, ganz besonders trat er uns in den Vorstandsdamen der evangelischen Frauenhilfe entgegen. Sie haben die ganze Art der Verpflegung brocken getragen. Welch eine Arbeit hat allein Frau Förster Siegle für uns 700 Jugendliche zu Mittag geleistet. Ihr Tisch

am Bartholomäus war immer gedeckt, und hinter ihr am Abhang dachöchtern wohl den ganzen langen Nachmittag die drei großen Kessel. Sehr, sehr herzlichen Dank noch einmal auch an dieser Stelle, teure Festplätzchutter, mit allen Damen der Frauenhilfe, und nicht zuletzt allen Häusern mit dem Pfarrhaus in der Mitte und dem Rotkäppchenfreunde für diesen Tag! Euer Dienst war nicht vergleichbar. Es sind viele Jugendliche dort gewesen, die heute noch mit mir bekannt sind. Der feierliche Gottesdienst mit der so großen Gemeinde in der schönen überfüllten Kirche am Vormittag und die liturgische Danke-Absegnungsfeier in der halb erleuchteten stillmungsvollen Kirche am Abend war doch das Beste vom ganzen Tage!

Wandern und Reisen.

"Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen." In den meisten Fällen wird es so sein; es gibt aber auch Leute, die die halbe Welt sehen und doch nicht sehr viel gewonnen haben. Schließlich sind sie froh, wenn sie wieder auf ihrer Bank vor dem Hause sitzen und ihrem Kirchturm sehen. Wandern und Reisen ist eine Kunst. Nicht jeder kann reisen, aber jeder sollte wann anfangen! Wozu hat denn der Herrgott die Erde so schön gemacht? Wandern heißt leben; es heißt aber auch: Erfahrungen sammeln. Man kann sich aber auch gut denken, daß Reisezeit zugleich "Neidezeit" ist, nämlich für diejenigen, die daheim bleiben müssen. Mancher macht es sich eben zu schwer, ist zu umständlich und auch zu — bequem.

Wer nicht reisen kann, der mag wandern, die Heimat erforschen auf ihren stillen Wegen und in ihrer ungezügten Schönheit. Warum soll man immer in die Ferne schweifen? Die allerwenigsten kennen ja die Nähe, und solche Wanderungen ermöglichen es, die Familie teilnehmen zu lassen, denn sie lassen sich so einrichten, daß man abends immer wieder zu Hause ist.

Unsere posen-pommersche Heimat bietet der stillen unaufdringlichen Reiz so viel, daß sie von Kennern den berühmten sogenannten "schönen" Gegenden oft vorgezogen wird. Das Zarte und Milde der Landschaft stellt sich unmerklich der Seele des Wanderers mit und regt zu bestimmter Selbstbetrachtung und innerer Erbauung an, wie es der Psalmist ausdrückt in den Worten: "Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast, was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst."

Unsere Zimmerpflanzen im Juli.

Die Topf- und Zimmerpflanzen sind im Juli in der vollen Entwicklung. Gerade deshalb ist es nötig, sie bei trockenem Wetter reichlich zu begießen, zu sprühen und zu düngen. Die blühenden Topfpflanzen sind vor den heißen Strahlen der Mittagssonne zu schützen. Von den Pelargonien schneide man jetzt Stielinge und verpflanze die alten Stöcke. Außerdem sind Stielinge zu machen von den immergrünen Zimmerpflanzen: Aralien, Begonien, Monstera, Oleander, Kirschlorbeer u. a., ferner von Hortensien, Efeu, Pantoffelblumen, Barthaden und Absegner von Nelken. Aussaat in Schalen sind vorzunehmen von chinesischen Primeln, Pantoffelblumen und Cinerarien. Für den Herbstflor ist jetzt Reseda in Löppen bei Verwendung von nahrhafter Dungerde auszusäen. Die rankenden Balkon- und Zimmerpflanzen sind zu heften oder zu stützen, damit Windbruch vermieden wird. Während des Juli befinden sich auch empfindlichere Zimmerpflanzen im Freien, wie Palmen, Gummibäume, Blattbegonien, Farne, Dracaena, Kaffeestationen u. a. Glazien, Orchideen und zarte schattenliebende Arten mit buntem Blatt müssen den Platz am geschützten Fenster behalten. Zum Veredeln von Kakteen ist der Monat Juli am geeignetesten. Nachdem Veredeln sind die Kakteen in einem warmen, von Luft und Regen abgeschlossenen Raum unterzubringen. Das Verwachsen erfolgt jetzt in der Vegetationsperiode meist in wenigen Tagen. Jede Berührung ist zu vermeiden, größte Vorsicht beim Greifen zu beachten, bei starkem Sonnenschein ist schützender Schatten zu geben. — Viele Früchte unserer Topfpflanzen reifen jetzt, worauf zum Zweck der Ernte besonders zu achten ist.

X Todesfall. Gestorben ist hier der prakt. Arzt Dr. med. Alfred Lastiewicz im Alter von 76 Jahren.

X Doktorpromotion. Zum Dr. der Ökonomie promoviert Jerzy Lubomicki.

seher. Die fabelhafte Eleganz Hans Unterachers ist in Wien schon lange bekannt, ferner verbürgt und noch eine Reihe von schönen Liederinnen und Girls das bunte amüsante Bild.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die oft abgesagten Ensemblegästespiele der Kammermusik in Paris nun doch stattfinden. Moissi steht an der Spitze dieses vielversprechenden Unternehmens, und zwar wird er den Oswald in den "Geppenstern" und den Fedor im "Lebenden Leichnam" spielen. Die vorerst geplanten Aufführungen von "Hamlet" und einem Schnitzler-Werk müssen wegen der Kürze der Vorbereitungszeit unterbleiben.

Gerda Maria Waldner.

Büchertisch.

* Das Grenzerbuch. Von Pfadfindern, Häublingen und Befreiungskämpfern. Von Friedrich v. Gagern. Mit 26 Tafeln nach photographischen Aufnahmen und zahlreichen Kapitelteilen von Karl Wagner und mit einer Karte. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Gedächtnisstraße 10 und 11. In Gangelen gebunden Preis 12 RM.

Im Herzen wohl fast jedes Deutschen sei noch jung oder schon älter geworden, nicht eine stille Liebe zu jener prachtvollen, männlich-tugendlichen und edlen Gestalt des Lederstruempf, des Helden seiner Jugend, an dessen Taten er sich begeisterte und den er bewunderte. Jener Lederstruempf ist keine Erfindung James Fairfaxes gewesen, sondern er hat wirklich gelebt und hat es zu hohem Alter gebracht im steten Kampfe mit der Wildnis und ihren Gefahren. Daniel Boone war sein Name, er war auch in Wirklichkeit der prachtvolle Mensch, wie ihn Cooper uns schildert. Aber er war nicht der einzige feiner Art. In den langen Fahrten des erhabenen Kampfes um die Erforschung des Westens, den die Weißen den "wilden" nannten, traten noch viele großartige Männer auf, die Pfadfinder in das neue Land, das die vordringende "Pionierung", die auch wenn geringibilisiert war, zu erobern suchte. Ein Simon Kenton und Jean Martin, um hier nur zwei von vielen zu nennen. Aber nicht minder große Gestalten auch auf der Seite der ihrer Väter Land erbittert verteidigenden Indianer, die weit mehr waren als etwa blutige Horden, sondern die eine zum Teil große und alte Kultur besaßen und die Männer wie Tecumseh, die vielleicht größte Gestalt jener wilden Zeiten, an ihrer Spitze führten. Viele Jahrzehnte dauerte dieser Kampf um den Westen. Er sah viel Blut, aber auch viel Großes, viel Niedertrotz, aber auch viel heldenhaftes.

Er war die Ilias und Odyssee der Neuen Welt. — Gagern hat uns diese Seiten meisterhaft geschildert. Sein "Grenzerbuch" ist das Heldenepos dieser Zeit. Es zu schreiben war Gagern besonders berufen. Langes Leben inmitten von Indianerstämmen in heißem Sommer und schneesturmgepeitschtem Winter, inniges Vertrautsein mit indianischer Sprache und Sitte, gründliches Studium der Geschichte jener Seiten, deren amerikanische Quellen viele Dutzende starke Folianten erreichen, haben ihn zu einem Bevölkerungsmachter gemacht. Es wird für alt und jung ein gleicher Geist, ihm auf seinen Pfaden zu folgen.

A. G.

das volle beifallsfreudige Haus zeigt, wie aufschwefähig das heutige Publikum trotz aller eindörrer Müdigkeit den entzündenden Mozartweisen lacht. Der leidliche, edle, nie versiegende Quell dieser Lüne erhebt immer wieder alle Herzen.

Ferner veranstaltete die Staatsoper diese Woche eine Festvorstellung von Turandot mit Marie Remeik in der Titelrolle zu Ehren der Oceanflieger Chamberlin und Levine. Nach der Vorstellung wurden sie, sowie eine Reihe geladener Gäste von Handelsminister Schirff in der Oper feierlich bewirtet.

Die Volksoper hat ihren Serienfolg gefunden. "Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren." Ein Singspiel mit bezüglichen alten Studentenliedern, viel Liebe und Sentimentalität. Es gelangte diese Woche zur 50. Aufführung. Herzwöchne durchzogen das Haus, und das alte Volkslied "Mädchen ruh und tu an meine grüne Seite", zum Schlagern umgeformt, ward der Zielpunkt besonderer Ovationen.

Im Volkstheater wurde ein Volksstück "Der Muffstant Gottes" von Ernst Decsey und Viktor Léon aufgeführt. Eine Brückner-Legende, in der die Eigenart Brückners eine glückliche Dramatisierung erfährt. Willy Ritsch spielt die Titelrolle mit seinem ganzen reichen Können; er verfügt über die richtigen Töne, vorerst die fröhnde Jugend des großen Rümpfers glaubhaft zu machen, andererseits hat er genug Charakterierungskunst, um Brückner auch im späteren Alter lebenswahr zu zeichnen. Viktor Ritschler in der Rolle des Abtes, hoheitsvoll, doch mit warmem Gefühl. Elisabeth Martin überraschte als oberösterreichisches Dirndl durch die Einfachheit ihrer Gesichtslinien. Sodann die Herren Messen, Kirschner und Solian. Der Abend stand unter einem günstigen Stern, vom Anfang war der Kontakt Publikum — Bühne gegeben, und als wahres altes Volksstück — eine Art, die leider im Repertoire zu begrieffen — hat es das Antrecht, sich lange im Repertoire zu behaupten.

In den Kammerspielen ein Drama, genannt "Ein ganzer Mann". Ein ziemlich verfehlter Abend; das Stück mit einer ganz spannenden Handlung hat große Unwahrheitlichkeit.

Dem Publikum werden viele Rätsel aufgegeben, um deren Lösung es dem Autor nicht sehr zu tun ist. Auch die Hauptgestalt, ein südamerikanischer Petrus, eben der "ganze Mann", läßt an dieser Charakterisierung viele Fragen offen. Gespielt wurde sehr gut, stellenweise war sogar das Aufgetakt an schauspielerischem Können einer besseren Sache würdig. Herr Stahl-Nachbaur setzte seine ganze Kunst in diese schwierige Angelegenheit, wobei ihm die charmannte Künstlerin Cécile Wooldy trefflich sekundierte. Sonst wäre von diesem Abend nicht viel zu berichten.

Das Johann Strauß-Theater bringt eine Novität "Die Rosen von Schiras" heraus. Der Komponist ein hier noch unbekannter Deutscher, ist zu den Proben bereits eingetroffen. Die Hauptrollen sind mit Manfred Koempl, Fritz Imhof, May Brod, den Damen Beria Siflosh und Lilli Nagler besetzt.

Im Stadttheater geht unentwegt die Revue "Wien lacht wieder" über die Breiter. Die unverwüstliche Komödiengruppe Harlas und Höfers entfaltet stets aufs neue Lachstürme; die schüde Anmut der Damen Angenässt. Holszschuh und Dreyer, bezwungen;

Eugen Mossakowski ist ein neuer Stern am Sängerkreis. Am Sonnabend in Posen ein Konzert geben wird. Dieser Warzauer Sänger, ein Bariton, hat in Berlin im "Maskeball" einen ganz ungewöhnlichen Erfolg davon getragen. Die polnische Presse nennt ihn den "neuen Battistini", ob das zutreffen mag oder nicht, soll im Voraus gar nicht entschieden werden. Die deutsche Presse widmet dem Sänger begeisterte Bezeichnungen. Auf alle Fälle handelt es sich um einen Sänger der in großem Maße die Anteilnahme des musikalischen Publikums verdient. (Mehrere siehe Anzeige!)

X Posener Wochenmarktsreise. Auf dem heutigen Mittwoch-Wochenmarkt ging die Zufuhr an Lebensmitteln, besonders in jungem Gemüse, Blau- und Erdbeeren, Pfifferlingen, Kirschen und neuen Kartoffeln ins Riesenbast. Die Folge davon war, daß auch die alten Kartoffeln, von denen bekanntlich mehr als die Hälfte zum Genuß unbrauchbar sind, im Kreise zurückgingen, und zwar auf "nur" 18 Groschen das Pfund, während man für neue gute Kartoffeln 25 Groschen bezahlte — eine immerhin beachtenswerte Tatfrage, daß jetzt die neuen Kartoffeln schon im Endeffekt billiger sind als die alten. Unter diesen Umständen dürften die Kartoffelpreistreiber mit ihrer Spekulation hineinfallen. Im übrigen wurden folgende Preise gezahlt: für das Pfund Tafelbutter 2,70—2,80, für Landbutter 2,20—2,50, für das Liter Milch 30—32 gr., für die Mandel Eier 2,50 zl. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: ein Pfund Kirschen 20—30, eine Gurke 40—70, ein Pfund Hähnchen 30—40, ein Pfund Kartoffelbeeren 60—80, Walderdbeeren 70, Blaubeeren 40 gr., ein Pfund Tomaten 2,50 zl., ein Pfund Schoten 25, ein Kopf Blumenkohl 60—75, ein Pfund Radisches 15, Spinat 30—35, ein Pfund Stachelbeeren 80, ein Bündchen junge Mohrrüben 10—15, ein Kopf Salat 3—5, ein Bündchen Kohlrabi 15, weiße Bohnen 40, Erbsen 55, eine saure Gurke 10—20, rote Rüben 15, Mohrrüben 15, Zwiebeln 60, ein Bündchen grüne Zwiebeln 10, eine Zitrone 13—20 gr. Auf dem Fleischmarkt notierten: frischer Speck 1,65, geräucherter Speck 2 bis 2,10, Schweinefleisch 1,65, Schinken 1,65, Lalg 1,55, Schweinefleisch 1,50—1,90, Rindfleisch 1,20—2, Leberfleisch 1,20—1,80, Hammelfleisch 1,35—1,50 zl. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Ente 4,50—7, ein Huhn 2—4,50, ein Paar Tauben 1,80—2,20 zl. Auf dem Fischmarkt notierten: pfundweise lebende Ware: Tiale mit 2,80, Schleie und Hechte mit 1,40—1,80, Welse (ausgeschlachtet) mit 1,80 bis 1,90, Bleie mit 1—1,50, Barsche mit 0,80—1,20, Krebs das Pfund mit 4—16 zl.

X Selbstmordversuch und angelindigter Selbstmord. Gestern abend gegen 7 Uhr sprang in der Nähe der Kreuzkirche eine in der Grabenstraße 7 wohnhafte Magdalena Marzaczyl in selbstmörderischer Absicht in die Warthe. Ein zufällig des Weges kommender, Sr. Gerberjäger 36 wohnhafter Walerian Nowacki, sprang der Lebensmüden nach, brachte sie wieder an Land und sorgte für ihre Überführung in das Stadtfrankenhans, wo festgestellt wurde, daß Lebensgefahr nicht bestand. — Im Bezirk des 1. Polizeikommissariats an der ul. Golebia (fr. Laubenzstr.) wurde gestern ein Bettel auf der Straße gefunden, auf dem eine Marilla W. ankündigte, daß sie aus Gram mit ihrem Leben Schluss mache; sie wohne in der ul. Mostowa (fr. Posadowystr.), bei ihrer Tante, sei 21 Jahre alt, mittelgroß, habe dunkelblondes Haar, Brustlos und obales Gesicht, sei katholischer Konfession und von Beruf Schneiderin. Ob es sich um einen schlecht angebrachten Scherz oder um einen wirklich bedächtigen Selbstmord handelte, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

X Beim Baden in der Warthe ertrunken ist gestern abend in der Nähe des Pionierlungsplatzes der 17jährige Marian Doliński aus der ul. Gen. Pradzyńskiego 26 (fr. Snelenastr.). Seine Leiche ist bisher nicht gefunden worden.

X Unfall. Auf der ul. Woźna (fr. Büttelstr.) wurde gestern die in der Waschstraße 15 wohnhafte unverheiratete Antela Komornowska von einem Fuhrwerk angeschlagen und nicht unerheblich verletzt.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: auf dem Hauptpostamt ein Fahrrad "Jagorad" im Werte von 200 zl.; aus einem Keller des Hauses ul. Łalowa 9 (fr. Wiesenstr.) ein Korb und eine Kiste mit Porzellan; aus dem Urania-Kino in der St. Martinstr. 50 elektrische Birnen, 20 Taschen-Schokolade, 1 Aktenkoffer und 30 Eintrittskarten im Gesamtwerte von 200 zl. — Auf der St. Martinstr. wurde gestern der 27 Jahre alte Arbeiter Jan Kropatki dabei beobachtet, als er sich ein Fahrrad aneignen wollte. Er wurde festgenommen und als ein gewöhnlicher Fahrraddieb festgestellt. Weiter wurden gestern bei einem Diebstahl in einer Bäckerei ul. Podgórska 4 (fr. Hindenburgstr.) der 19jährige Stanislaus Dąbrowski und der 28jährige Mieczysław Kuśwalski ertappt, als sie einen Eimer mit Butter 2 Pfo. Schmalz und mehrere Kuchenformen stahlen; auch sie wurden festgenommen.

Schiff voll Menschenaffen.

Eine zoologische Sensation.

Von Paul Eppen.

Im Palmenhaus des Amsterdamer Zoologischen Gartens gingen seltsame Dinge vor sich. Der Inspektor ließ große Käfige links und rechts vom Hauptweg aufstellen, vor die Stachelpärchen und Schlingpflanzen, von deren fleischigen Blättern die feucht-heiße Atmosphäre dieses Treibhauses in schweren Tropfen niederging.

Unterdessen fuhr von der Rondostraße Sumatra ein Frachtdampfer an, am dessen Oberdeck fest verschüttete Rüste aufgetappt standen. Jeden Morgen beschäftigte sich ein Europäer Stundenlang mit diesen Frachträuden, und abends, wenn mit überraschender Schnelle die Tropenonne unter den Horizont tauchte, erlangt von jenem Teil des Decks, der mit Seiten abgegrenzt war, dumpf ungeldernd Gejang.

Als das Schiff in den Golf von Aden eintraf, verschwanden die Rüste unter Deck, blieben dort bis Amsterdam und wurden nach sechsundfünfzigjähriger Seefahrt noch in der Ankunftsstadt ausgeladen.

Die Vorgeschichte dieser Reise ist so: Mynheer van Goens, ein vielerfahrener Tierfänger, brachte im Spätsommer 1926 der Alsfelder Tierhandlung L. Ruhe einen ausgewachsenen Orang-Utan-Mann. Das Tier erregte großes Aufsehen in Europa; war es doch den Zoologen bis dahin nur ganz selten gelungen, einen erwachsenen indischen Menschenaffen zu Gesicht zu bekommen.

Als der Händler das Tier wohlbehalten abgeführt hatte, sagte er seinem Auftraggeber: "Wollen Sie mehr davon? Ich bring Ihnen ein Dutzend herüber, vielleicht sogar auch eine Familie mit Jungen! Kenne jetzt einen Platz, wo viele große Affen hausen."

Hermann Ruhé, ein Mann von erfahrungreicher Unternehmungsgabe, schlug ein. Der Holländer bestieg das nächste Schiff, blieb ein halbes Jahr verschollen und siedete dann ein Kabelgramm: All right! Fünfundzwanzig Menschenaffen an Bord!

Mit erfahrenen Tierpflegern, Männer, die seit 40 und 50 Jahren zoologische Kuriositäten betreuen, sind in stammelnde Bewunderung ausgebrochen, als sie diesen Orang-Utan-Transport zum ersten Mal betrachtet haben. Da waren nicht weniger als sieben ausgewachsene Affenpaare, sechs davon mit je einem Jungen, gesunde Exemplare, die sich nun von der langen Einzelhaft erholt haben und während der vierzehntägigen Ruhepause in Amsterdam die Wiedervereinigung mit dem Ehepartner zärtlich vollzogen.

"Fünfundzwanzig Tiere habe ich gefangen, fünfundzwanzig aus dem Urwald an Bord gebracht. Eines ist unterwegs gestorben, dafür hat im Roten Meer ein Weibchen geboren."

Amsterdam war aber schließlich nur Durchgangstation. In der kleinen alten Stadt Alsfeld verwandelte man unterdessen das Wildschweinhaus in einen höchst komfortablen Wohnraum für Menschenaffen, schuf aus Rundholz geräumige Kletterfänge und erzeugte in der glashedachten Halle mit Dampf und heißen

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute Mittwoch + 1,28 Meter, gegen + 1,24 Meter gestern irrl.

X Vom Wetter. Heute, Mittwoch, früh waren bei wolkenlosem Himmel 17 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag 7. Juli. Evang. Verein junger Männer. 7½ Uhr Singkreis. 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Sonnabend 9. Juli. Evang. Verein junger Männer. 6 Uhr Volkstümliches Turnen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Bromberg, 5. Juli. Der Bauarbeiterstreik dauert noch immer an. Eine Konferenz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat bisher zu keinem Ergebnis geführt. In einer Versammlung der Streikenden am vergangenen Sonnabend im Arbeiterkino wurden die Vorstellungen des Sekretärs der freien Gewerkschaften Matuszewski abgelehnt, der vorgebrachten hatte, den Streik auf eine spätere Zeit zu vertagen. Hingegen wurde beflossen, den Streik bis zu einem erfolgreichen Ende durchzuführen. — Über die hohen Kartoffelpreise schreibt die "Deutsche Rundsch.": Wir berichten kürzlich über den Aufruhr, den die Forderung eines Landwirts hervorrief, für den Bentiner Kartoffeln 15 zl zu zahlen. Unterdessen sind aber die Preise weiter gestiegen; man hat sich nicht geahnt. 20—22 zl für den Bentiner zu fordern. Um einerseits der armen Bevölkerung ein wichtiges Nahrungsmittel zu bewahren und andererseits Vorfälle von der gemeldeten Art zu verhindern, wäre es angebracht, wenn die Polizei gegen die Preistreiberei vorgehen würde.

* Bromberg, 4. Juli. Bei einem Einbruch übergeschoss wurden der 34jährige Stanislaus Tomczyk und ein unbekannt entkommener anderer Mann durch einen Kriminalbeamten. Als T. sah, wer er vor sich hatte, legte er einen Revolver gegen den Beamten an, wurde aber durch diesen entwaffnet und dem Gesangszug zugeführt. Tomczyk wird wegen Raubüberfälle und schwerer Einbrüche seit langem von den Behörden gesucht.

* Lissa i. P. 4. Juli. Tödlich verunglückt ist heute früh um 7.20 Uhr ein Eisenbahner beim Rangieren auf der Station Laskow. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche ist vormittags nach Lissa gebracht worden.

* Lissa i. P. 5. Juli. In einer Wohnung in Lindstadt hat ein Schwabenpärchen sein Nest in eine Ecke des Schlafzimmers gebaut. Tag für Tag fliegt das Vogelpaar durch das offene Fenster aus und ein, um seinen jungen Nachruh zu suchen. Wenn das Fenster geschlossen ist, picken die Schwaben so lange an die Scheibe, bis ihnen geöffnet wird.

* Nakel, 3. Juli. Zu einem Aufzug kam es, wie der "Deutsche Rundsch." geschrieben wird, gestern bei der Mission eines Mieters in der Gartenstraße. Als der Gerichtsvollzieher erschien, war der erwachsene Sohn zu Hause, der nach einem Sogern die Tür öffnete. Als heimlich alle Sachen herausgetragen waren, erschien die Giefrau, die sofort ein Beil ergriff und sich auf den Gerichtsvollzieher stürzte, während ihr Sohn mit einer Heugabel die Beute, die mit Tragen der Sachen beschäftigt waren, vertreiben wollte. Einem Mann, der ihm die Heugabel entwinden wollte, riß er die Kleider vom Leibe und verjuckte, ihn mit einem Messer, das er schnell aus der Tasche gezogen hatte, zu erdolchen. Der Mann ergriff die Flucht. Dann stürzte sich der Unterkind in blinder Wut mit der Heugabel auf den Schwiegerson des Hauswirts und verletzte ihn schwer am Arm. Der Gerichtsvollzieher sah sich gezwungen, die Gendarmerie um Schutz anzu rufen. Inzwischen trugen Frau und Sohn die Möbel schnell wieder in die Wohnung zurück und schlossen diese ab. Bald erschien der Gerichtsvollzieher in Begleitung zweier Gendarmen wieder. Die Wohnung wurde, da die Mieter sich zu öffnen weigerten, durch einen Schlosser geöffnet und die Möbel wieder herausgetragen. Da die Ermittler keine Wohnung haben, ließ die Stadt die Sachen in einem städtischen Speicher unterbringen. Dann erst verließ die große Menge Schaulustiger, die sich eingefunden hatten, die Straße.

* Osowice, 5. Juli. Der hiesige Starost Kazimierz Chmielowski ist nach Rawitsch verreist.

bl. Tremeszen, 5. Juli. Am Freitag feierte Herr Julius Dracheim hier sein 25jähriges Jubiläum als Betriebsleiter der hiesigen Stärkefabrik. Die Inhaber der Firma überreichten dem Jubilar einen wunderbaren Blumen- und Früchtekorbe, dem eine Batterie Weinflaschen das nötige Gewicht gaben. Eine einfache Feier vereinigte noch längere Zeit Fabrikbesitzer und Jubilar. Die offizielle Feier findet erst zum Anfang der diesjährigen Kampagne statt.

* Ustka, 5. Juli. Heute früh 8 Uhr brach in der Ustkaer Hütten-Schneidehalle Feuer aus, durch das die Mühle und die Hälfte der Holzvorräte vernichtet wurden. Infolge des heftigen Windes konnte das Feuer erst mittags gegen 1 Uhr gelöscht

Wasser die tropische Atmosphäre der indischen Inselwelt. Und dorthin brachte mir Herr Ruhe seinen tollen Besitz, die weißen Telephon und Telegraph spielen und die Direktoren fast aller Tiergärten ihren Besuch ankündigten.

Alsfeld wurde für eine Woche die Metropole der zoologischen Welt.

Man kann sich den Eindruck nicht vorstellen. Da sahen sie nun, diese unheimlichsten Gestalten des Tierreichs, erschütternd durch ihre Menschentümlichkeit, Giganten der Urzeit, eingehüllt in den rostroten Behang, mit schwarzen, überlangen Händen, grandios im Ausdruck ihrer Flügel und ernsten Gesichtern.

Nicht einer gleich dem anderen; Temperaturen schwanken, Persönlichkeiten. Hier ein orangemann von vielleicht achtzehn Jahren; gutmütig hält er sein Weibchen umfangen, das — fast einen Meter vierzig hoch — mit hellen Schnäuzlücken das Junge aus dem Strohbett zu sich laden will. Im nächsten Häufig hängt oben an der Hundehölde mit allen Bieren ein anderes männliches Tier, gleich einer riesenhaften Traube, und neigt rückwärts nach unten den langen schmalen Kopf, von dem ein statischer Bart absieht.

Lebhaft die Worte! Einer wächst burschig unter dem Rinn hervor, wie bei einem weiterharten Oberförster. Jener hat seine langlebigsten, aber links und rechts sprossen es mit althistorischer Grandezza. Ein anderes Männchen hat seinen Vollbart in zwei stattliche Bipsel gedreht, so daß der mächtige Kehlsack darüber leuchtet.

Die Weibchen sind fast alle haartlos im Gesicht, haben aber am Schädel einen weich lodernden Schopf. Der Behang ihrer Arme hält sie in einen Mantel ein, so daß man oft das kleine Kind nicht erkennt, wenn es — mit vier Händen festgehalten — wie ein Menschlein an der nähernden Brust liegt. Denn die Mutter hält — auch hier ein echtes Menschentier — den Sprößling mit beiden Armen wie in einer Wiege.

Drei orangenlinge spielen in einem gemeinsamen Häufig. Sie sind vielleicht 40 bis 60 Centimeter hoch und toben und turnen am verästelten Stielbaum auf und ab. Um ihre Augen sind hellere Haarflecke; es sieht aus, als trügen sie Brillen.

Der eine ist fast haartlos, nur ein dünner Wollflocken bedeckt seinen Körper; der Kopf ist gänzlich kahl. Und mit seinem dicken Kugelbauch gleicht er tömisch großem chinesischen Buddha, pfiffig, schlau und fröhlig. Der andere paradiert mit einer steil nach oben stehenden Haarlocke; er ist ein verschlagener Teufel und heißt alle Augenblicke den Gespielen ins herabhängende Bein.

Die zwei größten orangemänner haben blau leuchtende Badewülste. Ihre Gesichter jehen aus wie große flache Rundschädel. Und seltsam winken die dunklen Augen, ganz eng gestellt, über der eingedrückten Nase. Ihre Nüden strohen von ungeheuren Muskelbändern, und der mittlste Finger ist wohl dreißig Centimeter lang.

Einer von ihnen lag die ganze Zeit unten am Boden, das Gesicht auf beide Füße gestützt. Sein dichtes Haarleid schimmerte an den Schultern altersgrau. Wie ein böser vorzeitlicher Höhlenbär sah er aus. trat man in sein Gesichtsfeld, dann schock plötzlich

werden. Zur Lösung des Feuers war u. a. aus Schneidenmühle eine Motorwaffe erschienen.

* Witkowo, 5. Juli. Am Freitag mittag entstand zwischen Antoni Mazurkiewicz und Jan Pilarczyk in Jaschomkowo ein Streit, in dessen Verlauf der letztere seinen Gegner auf 20 Meter Entfernung in die Brust schoß. Der Täter wurde verhaftet.

* Breslau, 5. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Allee seiner eigenen Besitzung Bielo Piastkovo der Wirt Piotr Barszcz eröffnet.

Aus der Wojewodschaft Pommern.

* Grudenz, 3. Juli. Ein Radfahrer auf einer auf einem Fuhrwerk auf der Stadt kommende Dame fand in diesen Tagen statt. Die Wirtschaftsmauer eines Landwirts passierte die Chauffe von Rehberg nach Piastkovo. In der Nähe von Conradsfelde sprang ein Radfahrer auf den Wagen und forderte vom Gräulein das Geld ab. Die Dame hatte glücklicherweise viel Geistesgegenwart, einen größeren Geldbetrag schnell in die Seitentasche ihrer Jacke zu stecken, was der Radfahrer nicht bemerkte. Er gab sie mit dem kleinen Betrag von etwa 50 zl zu zufrieden und verschwand dann.

* Konitz, 5. Juli. Ein gemeiner Überfall wurde in der Nacht zum Sonnabend zwischen 11 und 12 Uhr hier verübt. Bei der Begegnung kam ein Mann und bat sie um Hilfe bei einer Entbindung. Frau J. jagte zu, ahnte jedoch nicht, daß sie einem Verbrecher in die Hände geraten war. Unter dem jüdischen Friedhof fiel dann der Unhold über sie her und bearbeitete sie mit einem schweren Gegenstand, so daß sie bestimmtlos liegen blieb. Passanten fanden die Frau und brachten sie in ihre Wohnung. Am Sonnabend morgen wurde die Schläferin verletzt, die Verlegerin fand eine schwere Verletzung.

Aus Polenisch-Oberschlesien.

* Kattowitz, 5. Juli. Bei einem Fußballwettspiel der Jugendmannschaft des "Naprzod" gegen "Kolejowe" "Sparta" der Bureauagenten Vincent Blaszczyk einen schweren hochgespielten Ball so heftig, daß er alsbald vom Platz getragen werden mußte und im Lazarett am folgenden Tage an den Folgen einer Gehirnerschütterung starb. Am Sonnabend wurde der 19jährige unglückliche Sportler zu Grabe getragen.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Bielsk, 5. Juli. Sonntag nachmittag brach aus unbekannter Ursache in der Tuchfabrik von Bitter ein Großfeuer aus, das das dreistöckige Gebäude bis auf die Parterreräume verweste. Sämtliche Maschinen wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 700 000 Gulden. — Ein anderes Feuer vernichtete am Vorabend das Pelzgeschäft von Rempler; hier betrug der Schaden 40 000 Gulden.

Aus Oberschlesien.

* Fraustadt, 5. Juli. Am Sonnabend früh ereignete sich in der Emailieranstalt des Automobil- und Fahrzeughauses Richard Röhrer, Fraustadt, Breitestr. eine schwere Detonation. Alles Wahnscheinlichkeit nach ist versehentlich in den Räumen der Emailieranstalt der Gasbehälter nicht geschlossen gewesen. Als nun am Sonnabend morgen der Lehrling Graupe beläuft sich auf 700 000 Gulden. — Ein anderes Feuer verweste am Vorabend das Pelzgeschäft von Rempler; hier betrug der Schaden 40 000 Gulden.

Aus Westpreußen.

* Fürstenberg a. O. 5. Juli. Beim Baden außerhalb der Badeanstalt ertranken zwei Schleierinnen in der Oder.

* Sonnenburg. Neum. 5. Juli. Hier ist die Stadt- und Wassermühle mit allen Maschinen und Vorräten niedergebrannt. Die Ursache des Unglücks ist noch völlig unbekannt.

Von heute!

Nur

Konfliktsstoffe.

Wieder ein italienisch-französischer Grenzschwischenfall

Paris, 5. Juli. Die Blätter melden aus Chambery einen neuen italienisch-französischen Grenzschwischenfall. Ein italienischer Grenzwächter schok über die Grenze hinüber auf zwei französischen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet. Im Gebiet des Mont Cenis, wo die italienische Artillerie, wie berichtet, Schießübungen vornimmt, und wo nach den Beobachtungen der französischen Presse die italienischen Offiziere Frankreich, die auf italienischer Seite Grundbesitz haben, zum Verlassen ihrer Häuser für die Dauer der Schießübungen veranlaßt haben, soll nach dem "Journal" am 3. Juli, vormittags 5 Uhr ein italienischer Offizier auch die Bewohner der Alpenhütte von Revers zum Verlassen ihrer Behausung gezwungen haben. Der Besitzer, seine Frau und seine acht Kinder, von denen eins frank war, hätten dem Befehl folge geleistet und sich bis nachmittags 2 Uhr, bis zur Beendigung der Schießübungen, unter einem Felsvorsprung aufgehalten.

Rußland hält die Balkanfrage für ungelöst.

Riga, 5. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, legt die Sowjetpresse der Beilegung des Konflikts zwischen Albanien und Jugoslawien große Bedeutung bei. Nach Ansicht der Sowjetpresse hat Italien durch die Beilegung des Konflikts seine Position auf dem Balkan verstärkt, während der Einfluß Frankreichs auf dem Balkan stark gesunken habe. Frankreich, so erklärt man in der Sowjetpresse, sei heute nicht mehr imstande, eine selbständige Politik auf dem Balkan zu treiben; es sei geneigt, mit den Forderungen des italienischen Imperialismus zu rechnen. Mit großer Genugtuung stellt die Sowjetpresse fest, daß Italien sich vollkommen vom englischen Einfluß Losgelöst hat. Die italienische Politik trage unbedingt weiteren aggressiven Charakter, um ihren Einfluß auf Abonen zu erweitern. Nach Ansicht der Sowjetpresse ist die heutige Balkanfrage durch die Beilegung dieses Konflikts noch nicht erledigt. Ein Wirklichkeit deute Jugoslawien daran, weitere Schritte zu unternehmen, um das heutige albanische Regime und Ahmed Zogu zu stützen. Frankreich habe dabei auch seine Hände im Spiel. Nach den Ausführungen der Sowjetpresse bleibt die Balkanfrage ungelöst; in nächster Zeit müsse man weitere Zusammenstöße zwischen den Interessen der Großmächte erwarten.

Die Beilegung des Albanienkonfliktes in der italienischen und südslawischen Presse.

Rom, 5. Juli. Zur endgültigen Beilegung des südslawisch-albanischen Zwischenfalls besteht die offizielle "Tribuna", Italien, nicht wenig an dieser Verständigung beigetragen, um den Frieden in jener Ecke Europas zu erhalten, wo nur zu leicht eine Explosion erfolgen könnte. Daß dieser Streitfall ohne Sieger und Sieger beilegt werden könnte, sei ein Verdienst der faschistischen Regierung. Die anderen Mächte hätten die Rechtmäßigkeit des Verteidigungs Italiens zum Schutze der Rechte Albaniens anerkannt. Der "Popolo d'Italia" glaubt, daß es gut gewesen sei, den Böller und ganz aus dem Spiele zu lassen, denn durch Unzuständigkeit hätte er die Panik nur verschärft. Nur die gemeinsame Intervention der Großmächte könne in ähnlichen Fällen wieder den Frieden garantieren. Sollte Jugoslawien aus dem Winkel, in den es sich selbst gelegt habe, wieder herausmögen, so müsse es gegenüber Italien guten Willen zeigen und bedenken, daß die Erfaltung der Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien begonnen habe, als Jugoslawien systematisch die Maffierung der Abkommen von Nettuno hintertrieben.

Über die Möglichkeit einer Wiederannäherung zwischen Rom und Belgrad

Schreibt der "Lavoro d'Italia": "Wenn die leitenden Staatsmänner Südländer aus den Erfahrungen der letzten Monate die richtige Lehre ziehen wollen, müssten sie von der Notwendigkeit überzeugt sein, aus der Sadagasse herauszukommen, in die sie durch die Verbindung mit Italien geraten sind. Für Südländer ist es viel vortheilhafter, mit Italien wieder die Freundschaft herzustellen und nach einer Wiederannäherung eine friedliche Zusammenarbeit mit Rom zu suchen."

Belgrad, 4. Juli. Die jugoslavischen Blätter befürchten die Freilösung des jugoslavischen Dracman. Durch solche Entfernung des jugoslavischen Dracman durch die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit. Die "Pravda" und die "Brem" melden, daß für den Augenblick die diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien durch die jugoslavischen Konflikte von Nordosten und von Skutari wiederhergestellt werden würden, die sich in nächster Nähe der albanischen Grenze befanden und sich wieder auf ihre Posten begeben würden.

Die Anschlußbewegung und Frankreich.

Der Pariser Presse hat sich eine plötzliche Nervosität über die Stärkung des Anschlußgedankens in Österreich bemächtigt. So bringt der "Temps" heute einen Artikel, in dem das Blatt besonders hervorhebt, daß die übergroße Mehrheit der politischen Parteien in Österreich heute bereits hinter dem Anschluß steht, so daß das Blatt die Offenheit über die Gefahren der Anschlußbewegung "aufmerksam machen will". Worin der "Temps" diese Gefahren erblickt, bleibt unerfindlich.

Wenn das Pariser Blatt so unvermittelt der Welt mitteilt, daß der Anschlußgedanke in Österreich riesengroße Fortschritte gemacht hat, so beweist dieses nur, daß es bisher über die wahre Stimmlung in Österreich schlecht unterrichtet war.

Frankreich hätte, wenn es sich einmal früher für die Lage in Österreich interessiert hätte, die Feststellung machen können, daß die Mehrheit des österreichischen Volkes in dem Anschluß ans Reich immer ihr einziges Heil erhofft hat und daß die letzten Widerstände gegen den Anschlußgedanken, die zudem immer mehr faktischer als prinzipieller Natur waren, mit der Anerkennung der österreichischen Industriekräfte und mit dem Beschluss der österreichischen Landwirtschaft, die beide im Frühjahr dieses Jahres erfolgten, gefallen sind.

Es ist für die französische Mentalität übrigens bezeichnend, daß der "Temps" fast in einem Attempat von dem riesengroßen Fortschritt des Anschlußgedankens in Österreich und von den deutschen "Anträgen" spricht. Das Blatt versucht weiter, der österreichischen Industrie unbarmherzige Unterdrückung und Vernichtung durch die deutsche Konkurrenz vorzuspielen und richtet schließlich an die kleine Entente die Warnung vor den großen Gefahren einer Störung des beständigen Zustandes. Gines scheint das Blatt zu übersehen, daß der Vertrag von Versailles selbst den Anschluß Österreichs an Deutschland gar nicht von vornherein verbietet, sondern ihn lediglich von der Zustimmung des österreichischen Böllerbundes abhängig macht.

Das sozialistische Blatt "Hommé Libre" erklärt, daß man in Frankreich wohl auf die Dauer sich der österreichischen Anschlußbewegung nicht widersetzen könne. Wenn sich die kleine Entente nicht zu den nötigen wirtschaftlichen Möglichkeiten bequeme, die Wien und seinem Hinterlande die Mönchspolitik zum Leben geben, und damit den Anhängern der Anschlußpolitik ihr bestes Argument nehme. Doch seit dem Einvernehmen und dem Böllerbundes in Österreich die Misere aus Wien Republik seien wohl geordnet, aber die Wirtschaft liege daran abgeschlossen. Wien müsse zum intellektuellen und künstlerischen Punkt Mitteleuropas, im nahen Orient und Balkan werden.

Daher unterstellt auch die österreichische Regierung die Unterbringung der verschiedenen internationalen Gründungen in Wien. Damit aber diese Zahl erreicht werden könnte, müsse ein geschlossener Wirtschaftsblock entstehen, für dessen Errichtung bisher weder Prag, noch Bukarest, noch Belgrad die Initiative zu ergreifen verstanden hätten.

Die Aussöhnung am Quai d'Orsay.

Zwischen Prag und Paris hat sich in jüngster Zeit ein lebhafter Meinungsaustausch über die Anschlußfrage entwickelt. Die Uebereinigung der reichsdeutschen mit der deutsch-österreichischen Strafgesetzgebung und einige verwaltungstechnische Ueberkommen erweisen am Quai d'Orsay den Verdacht, daß die vom Reichstagspräsidenten Doebe aufgestellten Richtlinien in der Anschlußbewegung befolgt werden und daß auch Dr. Seipel in Wien nicht mehr die hinreichende Sicherheit bietet, der sogenannten "Anschlußkampagne" den Siegel vorzuzeichnen.

Wie es scheint, wird die Anschlußfrage als ein Triumph der Diplomatik des Quai d'Orsay in Bereitschaft gehalten, um

in dem Augenblick, wo die Fortsetzung der Politik von Locarno erwartet wird, ausgespielt zu werden.

Die im heutigen Leitartikel des "Temps" entwickelten Gedankengänge zeigen, wie intensiv die französische Diplomatik bemüht ist, der Anschlußbewegung einen Hintergrund von außerordentlicher Tragweite zu geben. Das entwaffnete, um die Hebung seiner Wirtschaft bitter kämpfende Deutsch-Ostreich soll eine "Gefahr für den europäischen Frieden" bilden, wenn es sich an das Reich anschließen würde. Mit solchen Überheiten beeinflusst man die öffentliche Meinung Frankreichs.

Was soll und kann Frankreich tun? Diese peinliche Frage

ist schon so oft gestellt, daß man sie heute nur mit merkbarem Unbehagen wieder aufnehmen darf. Die Idee einer engen wirtschaftlichen Verständigung zwischen den Donaumächten mag man nicht als Rettungsflotte aufzuführen, weil die Tschechoslowakei ernste Schwierigkeiten macht und Italien mehrfach gegen die wirtschaftliche Zusammensetzung der Donaumächten Stellung genommen hat.

Den Journalisten, die sich am Quai d'Orsay nach konstruktiven Gedanken in der Anschlußfrage erkundigen, wurde angesichts eines geheimportet. Botschafter von Chambery wird zwar mit leeren Händen nach Wien zurückkehren, aber dem Bündeskanzler Seipel eine "Vermahnung" der französischen Regierung hinsichtlich der Anschlußbewegung überbringen.

Reiseschwierigkeiten in Sowjetrußland.

Bon den Schwierigkeiten einer Reise durch Russland unter den heutigen Verhältnissen erzählt ein junger, schwedischer Ingenieur, der nach vierjährigem Aufenthalt in Japan jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist. Vor dem Krieg wurde von den Ossietzkefahrern die Fahrt mit der transsibirischen Bahn fast allgemein der Dampferkreis vorgezogen, weil eine ganz erhebliche Zeitersparnis durch die Wahl des Landweges erzielt wurde. Auch der Postverkehr wurde dadurch beschleunigt. Briefe, die sonst 4 bis 6 Wochen unterwegs waren, brauchten nur noch 14 Tage, um ihren Empfänger zu erreichen. Wer, die an Schnelligkeit der Verbündungen gewöhnt sind, können uns kaum noch einen Begriff davon machen, wie traurig abgeschieden die nach Osteuropa ausgewanderten Deutschen von der Heimat waren.

Heute scheint es fast, als ob jene Zeit der langen Heim- oder Ausreisen für den Normalmenschen, der noch nicht im Flugzeug fährt, wiederkehren könnte, denn die Fahrt auf den russischen Eisenbahnen durch Sibirien und Russland scheint alles andere als angenehm zu sein, vor allem auch, weil das Eisenbahnmateriel völlig abgenutzt und erneuerungsbedürftig ist. Es kommt vor — und der junge Schwede hat es erlebt —, daß in Sibirien der Speisewagen ausgeräumt werden mußte, weil irgend etwas an ihm in Ordnung war, und das infolgedessen zehn Tage lang die Passagiere des Zuges kein Essen im Zuge bekommen konnten, sondern auf die Lebensmittel angewiesen waren, die sie auf den Stationen kaufen konnten! Zehn Tage lang! Häufig bleiben auch die Züge auf freier Strecke stehen, und man hat den Eindruck, daß sie gar nicht imstande sind, weiterzufahren. Russland aber tätigt hier schleunigst Verbesserungen einzutreten zu lassen.

Im Moskau war alles wie früher, nur ist dem Schweden bei einem Besuch der Oper aufgefallen, daß nicht nur das Parkett, sondern auch die früheren Boxenlogen mit Leuten besetzt war, die eine Ehe darin zu feiern scheinen, so läderlich wie möglich auszusehen. In ihren Arbeitsblüten, ohne Fragen, mit den schmucken Mützen auf dem Kopf, wirken sie recht sonderbar in dem festlichen Raum.

Petersburg macht einen angenehmen Eindruck als Moskau, liegt ja aber jetzt so nahe der russischen Grenze, daß es kaum noch als maf- und vornamebend anzusehen ist.

Ein peinliches Ereignis hatte der Reisende an der russischen Grenze nach Finnland; dort nahm man ihm ohne weiteres sein russisches Geld ab, was für ihn im geringsten nichts ungewöhnlich zu sein scheint, da er sein ganzes japanisches Geld in Kuba umgewechselt hatte, um diese, die ja — Goldalata sind, dann in Finnland und Schweden ohne Verlust einzutauschen zu können. Nun bekam er mir eine Quittung über das beschlagnahmte Geld und hatte völlig ohne Mitteldage standen, wenn er nicht zufällig noch einige englische Banknoten bei sich gehabt hätte, die notdürftig für die Reise durch Finnland reichten. Ob eine Reisewerbe bei der russischen Gesandtschaft ihm wieder zu seinem Geld verhelfen wird, ist immerhin fraglich. Alle Reisenden also mögen sich dies Gedanken zur Warnung dienen lassen, ihr russisches Geld vor Überschreiten der Grenze auf der Bank umzuwechseln. Das Gleiche in unserer Zeit erfordert die Beachtung in vieler Regeln, daß es wirklich nötig wäre, einen Knigge für Reisende herauszugeben.

Luftverkehr zwischen Amerika und Europa.

London, 6. Juli. (M.) Die Einrichtung eines Luftverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Europa soll nach Annahmen des amerikanischen Ozeansiegers Lindbergh im Gange sein. Lindbergh erklärte nach den Mitteilungen eines englischen Pressebüros, daß voraussichtlich 10 Flugzeuge, darunter sein eigenes, den ersten Flug nach Europa ausführen werden.

Neu York, 6. Juli. (M.) Politarifverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa sollen in nächster Zeit stattfinden. Von dem amerikanischen Poltarifausschuß wurde ein Unterhändler zunächst nach England entsandt, um amerikanische Poltariffragen zu besprechen, insbesondere soll die Berechnung der Herstellungskosten und der Großhandelspreise besprochen werden. Der amerikanische Unterhändler wird in allen europäischen Staaten über diese Fragen Verhandlungen führen und Mitte September nach Amerika zurückkehren.

Eisenbahnunglück in Nordamerika.

Neu York, 6. Juli. (M.) Zu einem Eisenbahnunglück bei Nyack, bei dem vier Personen den Tod fanden, wird mitgeteilt, daß etwa dreißig Personen verletzt wurden, darunter zahlreich sehr schwer. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Station Sonn Island im Tal des Hudson River, ungefähr 50 Meilen von Neu York entfernt. Die Toten lagen mehrere Stunden neben den Trümmern des ersten Passagier- und des Gepäckwagens. Die Ursache zu dem Zusammenstoß ist entweder in einem missverstandenen Signal oder in einem Weichendefekt zu sehen. Der Personenzug stieß mit solcher Kraft gegen den beladenen Güterzug, daß dieser sich vollständig in die ersten beiden Wagen des Personenzuges hineinschob. Die Katastrophe war von Szenen wilder Panik begleitet.

Die Arbeiterbewegung in China.

Von H. G. Riese.

Um die Vorgänge im fernen Osten richtig zu beurteilen, um einigermaßen voraussehen zu können, wie die Entwicklung dort laufen wird, muß man sich klar machen, wie weit in China eine Arbeiterbewegung bereits vorhanden, möglich oder aussichtsreich ist. Es ist anzunehmen, daß zur Zeit die Zahl der organisierten Arbeiter in China eine Million nicht übersteigt, eine Bagatelle in einem Bierhundermillionenwelt. Erklärt wird die Kleinheit dieser Zahl wohl dadurch, daß das ungeheure Land China nur ganz wenige Industriegebiete in unserem europäischen Sinne besitzt.

Außer Shanghai, Kanton und Hankau sind kaum größere Arbeitersammelungen an einem Ort vorhanden, abgegeben noch von eisernen Grubenbetrieben im Binnenlande, beispielsweise den Eisenwerken in der Nähe von Peking, den Kohlenbrüchen in den Provinzen Chih und Honau, wie auch in der Mandchurie. Eine Industrialisierung Chinas ist demnach fürs erste kaum zu befürchten, mag aber in einer ferneren Zukunft immerhin eintreten, da China bekanntlich die größten Erzlager der Welt, wie auch ungeheure Kohleschätze besitzt. Im übrigen ist der Reichtum an Bodenschäden bisher auch nicht annähernd festgestellt.

Man hat im Augenblick den Eindruck, als ob der Bürgerkrieg jede Initiative des Staates auf dem Arbeitsmarkt ausgelöscht hat, was leicht zu begreifen ist, da der Anreiz, irgend ein neues Unternehmen ins Leben zu rufen, nicht gerade groß ist, wenn man das mit rechnen muß, daß vielleicht am nächsten Tage von plündernden Horden alles wieder zerstört wird.

Immerhin war in dem letzten Jahrzehnt ein Wechsel zu beobachten: der chinesische Staat, der sich Jahrhundertelang den wirtschaftlichen Fragen gegenüber durchaus neutral verhalten hatte, als seine Wirtschaft nicht der Lebensnot seiner Untertanen, lädt im März 1923 ein Gesetz ergehen, das sich mit dem Fabrikwesen beschäftigt. Da wird zunächst die Kinderarbeit verboten; Kindern unter zehn und Mädchen unter zwölf Jahren dürfen von den Eltern nicht mehr zu Fabrikarbeit gezwungen werden. Für Männer unter 17 und Frauen unter 18 Jahren wird der Arbeitstag auf acht Stunden beschränkt; auch dürfen sie nicht in Nachtschicht und in gesundheitsschädigenden Betrieben arbeiten. Der Normalarbeitsstag wird auf 10 Stunden beschränkt. Dieses Gesetz ist wirklich streng durchgeführt worden, obwohl es leider Strafen androht. Es wurde von der Pekinger Regierung erlassen, fand aber auch in den anderen Bezirken Zustimmung und Nachahmung. In Kanton erklärte man sogar 1928 schon die Frage des allgemeinen Arbeitstages, verboten ihm jedoch nicht durchzuführen. Kanton aber scheint im allgemeinen der Sitz des Fortschritts zu sein, denn hier wurden auf Veranlassung der Regierung bereits Vertretergruppen der verschiedenen Berufe gewählt, die sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen haben, um die Interessen der organisierten Arbeiter zu vertreten. Es haben denn auch bereits zwei Gewerkschaftsgesetze stattgefunden. Besonders in Südkina wird unter den Arbeitern lebhafte Propaganda für den Anschluß an die Fachvereinigungen betrieben, die ja von den Regierungen durchaus nicht verboten werden. Auch das Streifrecht steht den Arbeitern unbestritten zu.

Insgesamt ist anzunehmen, daß die Arbeiterbewegung in China nicht die gleichen Wege zu gehen hat wie in Europa, da es nämlich in China kaum jemals zum Kampf zwischen Kapital und Arbeit kommen wird. Eine klarere Erkenntnis über das Verhältnis von Kapital und Arbeit beginnt sich zu verbreiten; dagegen haben in China die Arbeiter andere, uns fremde Missverhältnisse zu bekämpfen, vor allem eben die Kinderarbeit; denn in China standen seit alten Zeiten die Eltern auf dem Standpunkt, daß viele Kinder ihnen ein behagliches Leben sicherten; sie hielten die Kinder frisch an, die Eltern zu versorgen. Bedauerlich wäre es nur, wenn die neuen Bestrebungen etwa den starken Zusammenhalt der Familien in China stören, der in jeder Beziehung bisher haft war. Der Europäer macht sich von der Stärke dieses Zusammenhalts kaum eine Vorstellung.

Der Unterschied, den wir heute noch in Europa zwischen Vor- und Untergaben machen, existiert in China kaum. Alle haben das Gefühl, gleich zu sein, und daß etwa ein Vorarbeiter seine Leute schlecht behandelt, kommt kaum vor. Auch größere Freiheit bei der Arbeit herrscht in China; die Arbeiter dürfen sich bei der Arbeit unterhalten, Tee trinken, an den Geschehnissen der Außenwelt teilnehmen, bleiben also Menschen und werden nicht verklaut. Auch diese Verhältnisse müssen unter allen Umständen hinübergetragen werden in die anbrechende neue Zeit der Industrialisierung.

Aus anderen Ländern.

Zum Besuch König Fuads in London.

London, 6. Juli. (R.) "Westminster Gazette" will von besonderen Vorsichtsmaßnahmen Kenntnis erhalten haben, die zur Sicherheit des Königs Fuad von Ägypten anlässlich seines Besuches in London ergriffen worden sind und zwar anlässlich von Nachrichten, daß ein linksstehender Türke, dessen Namen das Blatt nicht nennt, in den nächsten Tagen in England zu landen versuchen werde. Die Geheimpolizei überwacht deshalb alle englischen Häuser aufs genaueste.

Freilassung der Frau Montard.

Paris, 6. Juli. (R.) Die in der Telephonzentrale der "Action Française" angestellte Frau Montard, die dieser Tage im Zusammenhang mit der Affäre Daudet verhaftet wurde, ist auf ärztliches Gutachten hin gestern abend in Freiheit gesetzt worden.

Doumerques an Coolidge.

Paris, 6. Juli. (R.) Anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat Präsident Doumerque an Präsident Coolidge ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die seit mehr als 100 Jahren bestehende Freundschaft zwischen beiden Vätern und ihre erneute Annäherung durch die Erschließung des Seesweges zwischen ihnen durch die Transozeanflieger, erklärt: könnte doch das Ideal, das unsere beiden Völker bestellt, den Regierungen die Formeln eingeben, die die glücklichsten und die geeigneten sind, um ihre traditionelle Freundschaft im Frieden zu verstetigen.

Todesurteil gegen 5 russische Raubmörder.

Mostau, 5. Juli. (R.) In Artemowsk im Donezrevier wurden 5 Anführer der Raubmörderbande "Schwarze Masken" zum Tode und 10 Raubmörder zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Der Flug der 88jährigen.

Wien, 5. Juli. (R.) Die 88jährige Mutter des Bundespräsidenten Hainisch hat gestern in Begleitung ihres Sohnes einen dreiviertelstündigen Flug über Wien gemacht.

Amokläufer.

Madrid, 5. Juli. (R.) Die Blätter melden aus Orense: In dem Dorfearamontos erstickte in seinem Hause

Am Sonnabend, dem 9. d. Mts., abends 8 Uhr, gibt der polnische weltberühmte Bariton von der großen Warschauer Oper

EUGEN JUSZ MOSSAKOWSKI

vor Antritt seiner Engagementsverpflichtungen in Amerika in der Universitäts-Aula einen Arien- und Liederabend. Kartenverkauf bei F. Bygadowski, Poznań, ulica 27. Grudnia 12.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter

Dora

mit dem Kaufmann

August Schüsse

gebe ich hiermit bekannt.

Wilhelm Kuhl

Sirzyce - Gackomo im Juli 1927.

Meine Verlobung mit Fräulein

Dora Kuhl

Tochter d. Restgutsbesitzers Herrn
Wilhelm Kuhl, beehe ich mich
anzuzeigen.

August Schüsse,

Kaufmann

Stettin im Juli 1927.

Dr. med. et med. dent.

Hermann Dümke

Poznań, Kantaka 6^{II}

Arzt und Zahnarzt

Sprechstunden: 9-1 und 3-6 Uhr.

Statt Karten.

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen
Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren
herzlichen Dank.

Kościan, im Juli 1927.

Fritz Wegner u. Frau
Hulda, geb. Hoffmann

Herren und Damen,

gut eingeführt in den deutschen und jüdischen Kreisen
Westpolens, gesucht für eine dauernde lohnende Be-
tätigung. Angebote mit Referenzen unter "Ver-
sicherungsgesellschaft 1338" an "Kosmos",
Sp. z o. v. Poznań, Zwierzyniecka 6.

LUKUTATE

Mark, Gellefrüchte, Bouillonwürfel verjüngen und ent-
giften den ganzen Organismus.

BROTELLA

mild, stark, für Korpulente, Diabetiker, Nervöse, Blut-
arme und Kinder, immer frisch auf Lager, empfiehlt
zu Originalpreisen

J. GADEBUSCH,
Drogenhandlung und Parfümerie
POZNAN, Nowa 7.

Offizielle prima
Simmentaler Rasse - Zugochsen
von 10-13 J. 3-5 Jahre. Mr. Jeziorski, Poznań,
Fr. Ratajczak 18. Telephon 5213.

Automobile

10.30 Protos, 6 sitz. offen,
12.30 De Dion Bouton, 6 sitz. offen,
10.30 Opel, 6 sitz. offen,
14.38 Opel, 6 sitz.,
14.38 Opel, 6 sitz., geschl.
12.34 Steyr, 6 sitz., offen
6.21 Fiat, 4 sitz., offen,
9.31 Fiat, 6 sitz., offen,
14.40 Fiat, 6 sitz.,
14.40 Fiat, 6 sitz. geschl.

Ford-Coupe

4.15 Renault 4 sitz., offen
8.35 Chenard Walker, 6 sitz. offen
9.31 Fiat-Lieferwagen,

im gebrauchten, jedoch einwandfreien Zustande bieten
als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc.

Poznań, ulica Dąbrowskiego 29.

Chauffeurschule - Garagen, plac Drwęckiego 8.
Telephon 63-23, 63-65, 34-17.

Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

Gesucht zum 1. September

Hauslehrer(in)

zu zwei Knaben von 10 und 11 Jahren. Polnisch Bedingung,
Latein erwünscht. Angebote mit Zeugnisschriften erbeten an
Wendorff, Rybieniec, p. Kiszkowo.

Suche zu baldigem Antritt
saubere,
selbständige Rödlin,
durchaus bewandert in der feinen Küche, Backen und Ein-
mauen Küchenmädchen vorhanden.

Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen an
Frau Hella von Bethmann-Hollweg,
Runowo Krainskie (Mühle), pow. Wyrzysk.

Wirtschaftsinspektor

39 Jahr alt, evang., verh., 1 Kind, bisher über 10 Jahre in
ungefürdiger Stellung, in allen Zweigen der Landwirtschaft
sowie Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht bestens vertraut.
bewandert in Hopfen- und Rübenbau sucht selbständige

Vertrauens- und Dauerstellung.

Angebote unter 1332 an „Kosmos“ Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gertrud Schedler

Hugo Ramlow

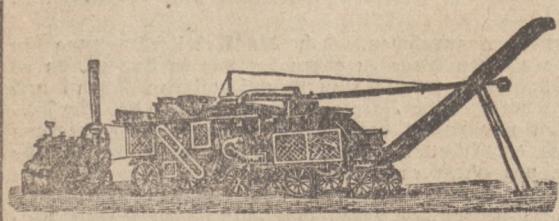
Verlobte

im Juni 1927.

Oborniki

Angelernter Heizungsmechaniker
sucht Stell-
lung als Portier,
er ist mit allen kleineren Repa-
raturen, die im Portierdienst
nötig sind, vertraut, kinderlos,
2 Zimmerwohnung zum Tausch
vorhanden, gute Zeugnisse. Gesl.
Oeff. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z
o. v. Zwierzyniecka 6, u. 1331.

Weltberühmte
Lanz-
und
Wolf-



Dampf- und Motordreschsätze

können bei sofortiger Bestellung umgehend von unseren Lägern
geiefert werden zu bequemen Zahlungsbedingungen.

Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Generalvertreter:

Nitsche & Co. Maschinen-
fabrik

Poznań, ul. Kolejowa 1-3. Tel. 6043, 6044, 6906.

Filiale: in Warszawa, ul. Złota 50. Tel. 7949.

Steyr-Werke
A. G. Wien,
Automobilbau

Generalvertreter für Polen

„SIRIUS“ Polnische
Handelsunternehmung

Ing. F. G. Zangl, Bielsko.

Nähre Auskünfte erteilt

Firma Orlowski i Cieslicki, hier, pl. Wolności 4

ACHTUNG!

Müller, 21 Jahre alt, evang., der am 1. 8. seine Lehr-
zeit beendet, mit neuzeitl. Müllereimaschinen, elekt. Licht u.
Kraftanlagen, mit Buchführung u. Fischerei vertraut, stammt in
der Land- u. Geschäftsmüllerrei, sucht zum 1. 8. oder später
pass. Stellung. Auf Wunsch Probezeit. Gesl. Angeb. an die
Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. v. Zwierzyniecka 6, u. B. Q. 1326.

Telefon 6652 Telefon 6652

Automobil-Verleihung

— auch für Fernfahrten —

A. KAMYSZEK, ul. Bukowska 46.

Telefon 6652 Telefon 6652

2 mögl. sonnige Zimmer
mit Küchenben. in Herzls. an
kinderl. Ehepaar von Jos. z. vern.
Gesl. Off. an Ann.-Exp. Kosmos
Sp. z o. v. Zwierzyniecka 6, u. 1331.

Deutscher Schäferhund,
dunkel, wolfsfarb. 68 Schuhlänge
prima Stammbaum, 4 J. alt
sehr wachsam u. treu, für 200 zł
zu verkaufen. Zuschriften an
Fran Kramer, Toruń,
Bydgosza 58 I.

Radio !!

Trotz. kg 14- zl. Billigste
Einkaufsquelle für Radiomate-
riale. Neueste Teile stets auf
Lager. Witold Stajewski,
Poznań, Stary Rynek 65.

Zu kaufen gesucht preisw.
von Selbstinst. gebr., gut
erhaltene Drehschläuche
für Lot. 7 PS. Breitreib. Firma,
Gebrauchsduauer. Breite, Trom-
meldurchm. Preis und Beding.
erb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z
o. v. Zwierzyniecka 6, u. 1334.

Ferienaufenthalt

für junge, intelligente Dame.
Eine Stunde Deutsch täglich,
nebst Konversation. — Eilig.
Näh. zw. Wojciech 16, 7 III.

Gesucht für bald tätiges
Mädchen

mit einigen Kochkenntnissen für
Landhaushalt im Kr. Rawicz.

Off. erb. an Ann.-Exp. Kosmos
Sp. z o. v. Zwierzyniecka 6, u. 1336.

Man kauft **gut** und **billig** in grosser Auswahl
Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel bei
J. CZEPCZYŃSKI, Central-Drogerie,

Poznań, Stary Rynek 8. Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.